

W.
Zoo!

Internationales Studienzentrum
für Landjugendarbeit



1976

a D 9
(1976

A Internationales Seminar
zur Förderung
der Landjugendarbeit

13. Juni bis 3. Juli 1976

Landvolkshochschule Feuerstein
Bundesrepublik Deutschland

[Bonn 1976]
[Internationales Studienzentrum
für Landjugendarbeit]

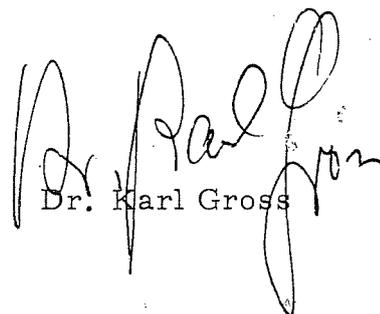
V o r w o r t

Weite Gebiete unserer Erde, in denen die landwirtschaftliche Bevölkerung den größten Teil der Gesamtbevölkerung ausmacht, sind auch heute noch durch urtümliche Formen der Landbewirtschaftung gekennzeichnet. Oft reichen die erzeugten Nahrungsgüter kaum aus, um den Lebensunterhalt zu fristen. Besonders hart ist in diesen Ländern die Jugend betroffen. Sie hat in vielen Fällen nur geringe Aussichten, eine geregelte schulische und berufliche Ausbildung zu erhalten.

Vor allem in den Ländern der Dritten Welt gilt es, der Jugend auf dem Wege der außerschulischen Bildung Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die sie in die Lage versetzen, einen aktiven Beitrag zur Entwicklung ihres Landes zu leisten. Wichtig ist dabei die Aneignung solcher Lerntechniken, die ein lebenslanges Lernen ermöglichen, denn ohne ständige Erweiterung wird der Kenntnisstand rasch veralten. Darüber hinaus gilt es, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zur Übernahme politischer Verantwortung zu wecken.

Das Internationale Studienzentrum für Landjugendarbeit will Landjugendführungskräfte aus aller Welt zum gemeinsamen Erfahrung- und Gedankenaustausch zusammenführen. Es können und sollen bei den Seminaren keine Rezepte vermittelt und keine Resolutionen verfaßt werden. Vielmehr kommt es darauf an, durch das Gespräch und den persönlichen Kontakt Verständnis für die Probleme des anderen Landes zu gewinnen und in partnerschaftlicher Zusammenarbeit nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Wie in den vergangenen Jahren haben zahlreiche nationale und internationale Organisationen das Internationale Studienzentrum unterstützt. Besonderer Dank gebührt der FAO für ihre aktive Mitarbeit.


Dr. Karl Gross

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Aufgabe des Internationalen Seminars	5
Programmübersicht	8
Dimensionen sozialen Verhaltens und Erlebens in Gruppen	10
Situation der Landjugend in Familie, Schule, Betrieb und Dorf	15
Beitrag der Jugendarbeit zur Sozialisation junger Menschen	20
FAO-Aktionen für die Landjugend in Entwick- lungsländern	22
Expertenbefragung zur außerschulischen Jugend- arbeit	24
Die Europäischen Gemeinschaften - Probleme der Jugendarbeit	25
Techniken und Medien für die Gruppenarbeit	26
Was erwartet Sie nach der Rückkehr an Ihren Arbeitsplatz	29
Berichte der Seminarteilnehmer über die Arbeit in ihren Heimatländern	33
Lehrfahrt und Betriebsaufenthalt	34
Das landwirtschaftliche Ausbildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland	36
Arbeitsvorhaben, Vorführungs- und Vortrags- übungen in der Berufsausbildung	41
Bilder	
Teilnehmerliste	
Organisationskomitee und Mitarbeiter	

8. Internationales Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit
- Befähigung zur zeitgemäßen Jugendführung -
Dr. Helmuth Buermann, Lehrgangsleiter des 8. Seminars

Vom 13. Juni bis 3. Juli 1976 wurde unter dem Hauptthema "Befähigung zur zeitgemäßen Jugendführung" das 8. Internationale Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit, entgegen der bisherigen Tradition nicht in Herrsching, sondern in der Landvolkshochschule Feuerstein/Ebermannstadt durchgeführt. Über 400 für die Landjugendprogramme verantwortliche Führungskräfte aus 70 Ländern der Welt haben bisher an den Seminaren, die vom Internationalen Studienzentrums ausgerichtet wurden, teilgenommen. Wie bei den vorhergehenden Seminaren hatte die FAO auch diesmal die Schirmherrschaft übernommen und aktiv zur Ausrichtung und Durchführung beigetragen.

Personelle und finanzielle Unterstützung von Seiten des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, des Bayerischen Bauernverbandes und der drei Landjugendakademien sowie die Förderung durch die berufsständischen Organisationen und die Kommission der Europäischen Gemeinschaften, ermöglichten die Neuausrichtung dieses Seminars.

Mit Bezug auf die Wünsche, wie sie von Teilnehmern früherer Seminare geäußert wurden, und im Anschluß an eine Reihe von Vorbesprechungen im diesjährigen Planungsgremium hatte ich die Schwerpunkte der pädagogischen Planung und praktischen Organisation für das 8. Internationale Seminar in folgenden Ansätzen zu sehen:

- Vermittlung von Methoden für eine zeitgemäße Jugendführung
- Organisation der Gruppenarbeit - Theorie und Techniken - mit gruppenpädagogischen Mitteln
- Ermittlung von Ausgangssituationen und Zielen unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Gegebenheiten
- Einübung von Fertigkeiten für die Programmplanung und für die Evaluation durchgeführter Projekte
- Medieneinsatz bei interner und öffentlicher Arbeit

Das Seminar sollte den Teilnehmern, die sich der Landjugendarbeit verschrieben haben, Gelegenheit geben, Erfahrungen und Gedanken auszutauschen, Informationen zu sammeln und neue Kenntnisse zu erwerben. Die Ausrichtung und Zielsetzung des Lehrgangs erläuterte im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung der Vorsitzende des Internationalen Studienzentrums, MinDir Dr. Karl Gross. Seine Ausführungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Entwicklung kann sich nur dauerhaft bewähren, wenn sie von den betroffenen Menschen geplant und mitgetragen wird. Dies ist einerseits ein Erziehungs- und Bildungsproblem, das in unmittelbarem Zusammenhang mit schulischen Möglichkeiten zu sehen ist. Andererseits ist es ein Problem des gegenseitigen Verstehens und der Bereitschaft zu partnerschaftlicher Zusammenarbeit.

Verstand man bisher unter Bildung ein planbares systematisches und organisiertes Lernen, das mit der Beendigung der Schul- und Ausbildungszeit abgeschlossen werden könnte, so weiß man heute, daß einmal erworbenes Wissen ohne Weiterbildung veraltet und dadurch die soziale Sicherheit des einzelnen gefährdet.

Weiterbildungsmaßnahmen im außerschulischen Raum brauchen, um wirksam zu werden, neben geeigneten und für diese besondere Aufgabe vorbereiteten Fachkräften einen Führungsstab, der bereit ist, Methoden und Programme ständig neu zu durchdenken und den Erfordernissen der Gesellschaft anzupassen.

Zielvorstellung für eine zukunftsorientierte Landjugendarbeit könnten somit sein:

- Der offene Mensch, der beweglich ist und sich auseinandersetzt mit den Veränderungen seiner Welt und seinen konkreten Lebensumständen.
- Der kritische Mensch, der unterscheiden kann im vielfältigen Angebot von Ideen und Parolen und der nur handelt, wenn er glaubt, es verantworten zu können; der durchschaut, daß nicht alles machbar ist.
- Der soziale Mensch, der sich um Kontakte und Gespräche bemüht, um dadurch sich und andere ohne Vorurteil einordnen zu können, der feinfühlig mitmenschliches Verhalten zu bewerten und zu steuern gelernt hat.
- Der politische Mensch, der weiß, daß sein Entscheidungsraum durch Fremdbestimmung permanent gefährdet ist und der durch politisches Engagement und Handeln zu mehr Selbstbestimmung kommt.
- Der selbständige Mensch, der sich selbst verwirklicht, dadurch, daß er über die Analyse seiner Lebenssituation zu einem entscheidungsfreudigen und begründeten Verhalten kommt.
- Der glückliche Mensch, der frei von Angst und Beklemmung seine Schwächen und Stärken nüchtern beurteilen kann und Lebensqualität auch durch mehr Lebensfreude erstrebt.

Durch Vermittlung von Methoden für eine zeitgemäße Jugendführung konnten der Landjugendarbeit entsprechend der Zielsetzung des Seminars neue Impulse gegeben werden. In den drei Seminarwochen bemühten sich in diesem Jahr 50 Teilnehmer aus 30 Nationen, die bei Landjugendorganisationen sowie bei staatlichen oder öffentlichen Stellen für die überregionale Planung und Gestaltung von Landjugendprogrammen verantwortlich zeichnen, um die Einübung von Fertigkeiten für die Programmplanung und deren Übertragbarkeit auf die Praxis. Besondere Beachtung fand hierbei der Einsatz von Arbeitsunterlagen und technischen Hilfsmitteln, wie z. B. der Arbeitsprojektor und die Video-Technik.

Grundlage für die Eigenarbeit und die Arbeitsgruppen bildeten Fachvorträge, bei denen eine Simultanübersetzung in Deutsch, Englisch und Französisch erfolgte. In den fünf Arbeitsgruppen fanden die Diskussion und der Erfahrungsaustausch in einer der drei Seminarsprachen statt. Die Arbeitsgruppen wurden von sachkundigen Tutoren betreut, die über mehrjährige Erfahrungen in der Jugendarbeit verfügten.

Für viele Teilnehmer waren die Diskussionen und Übungen zur Programmplanung besonders bedeutsam und interessant. Die Seminaerauswertung in den einzelnen Stufen bestätigte die erwartete Resonanz bei den Teilnehmern im ersten und vierten Abschnitt. Da es hier um die Vermittlung von Techniken für die Ausrichtung einer modernen Landjugendarbeit ging, ist darüber eine besondere Berichterstattung vorgesehen.

In der Schlußphase des Seminars hatten die Teilnehmer Gelegenheit, ihre Ansichten zu der dreiwöchigen internationalen Begegnung darzulegen. Ein Teilnehmer aus Gambia faßte das Ergebnis so zusammen:

Es wurden mehrere Auffassungen vorgebracht, und die dabei gesetzten Schwerpunkte waren so verschieden wie die sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Teilnehmer. Die Auswertung der Wünsche und Anregungen läßt erkennen, daß die Grundkonzeption dieses Seminars richtig gewählt war. Das Ziel, durch Vermittlung von Methoden der Landjugendarbeit neue Impulse zu geben, konnte weitgehend erreicht werden.

Sehr hoch wurden die Ergebnisse des Erfahrungsaustausches unter den Teilnehmern, die aus verschiedenen Teilen der Welt kamen, eingeschätzt. Bei der Planung des 9. Seminars, das 1978 nach Abschluß der Bauarbeiten wieder in Herrsching stattfinden soll, werden die vorliegenden Wünsche und Anregungen sorgfältig auf ihre Realisierbarkeit geprüft werden.

Dank der hervorragenden Gastfreundschaft in Feuerstein und der günstigen räumlichen Voraussetzungen konnte das Seminar in einer gelockerten Form durchgeführt und ein wesentlicher Beitrag zur Völkerverständigung geleistet werden.

Die Ergebnisse des Seminars werden nachstehend wiedergegeben.

8. Internationales Seminar zur Förderung der Landjugendarbeit

- Programmübersicht -

1. Woche: Dimensionen sozialen Verhaltens und Erlebens in Gruppen
- Sonntag
13. Juni: Anreise, gemeinsames Vorstellen zur Einführung in das Seminar
- Montag
14. Juni: Informationsaustausch, Zusammenstellung der Probleme, Fragen und Konflikte in der Landjugendarbeit
- Dienstag
15. Juni: Lernziele in Landjugendgruppen. Kontrollierte Diskussion mit Beobachtungskriterien
Unsere Landjugend - wie sie ist und wie sie sein sollte. Herstellung von Collagen in 5er-Gruppen, mit anschließender Auswertung
- Mittwoch
16. Juni: Rollenverhalten in Gruppen, mit Beobachtungskriterien
- Turmbauspiel -
Freizeitangebote für Jugendgruppen
- Donnerstag
17. Juni: Rollenspiele zu ausgesuchten Konfliktsituationen, Kommunikations-, Kooperations-, Interaktionsübungen
- Freitag
18. Juni: Entscheidungsverhalten in Gruppen
Auswertung der ersten Woche
2. Woche: Außerschulische Jugendarbeit
- Samstag
19. Juni: Beginn der Lehrfahrt, Besichtigung eines Milchverarbeitenden Betriebes, Vorstellung der Arbeit örtlicher Landjugendgruppen
- Sonntag
20. Juni: Stadtbesichtigung in München
- Montag
21. Juni: - Empfang durch den bayerischen Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- Vorstellung von Geräten für den Medieneinsatz im Institut für Film und Bild
- Empfang des bayerischen Landtagspräsidenten

Dienstag 22. Juni:	Besichtigung berufsbildender Schulen Teilnahme an der Schulung für Auszubildende in der ländlichen Hauswirtschaft Einblick in den Grundlehrgang für tierische Erzeugung mit Melkausbildung
Mittwoch 23. Juni:	Situationsanalyse - Familie, Schule, Betrieb, Dorf Zur Diskussion stellten sich ein Soziologe, ein Psy- chologe, ein Pädagoge
Donnerstag 24. Juni:	Probleme außerschulischer Jugendarbeit
Freitag 25. Juni:	Darstellung der europäischen Gemeinschaften und die Probleme der grenzübergreifenden Jugendarbeit
Samstag 26. Juni:	Besichtigung des Schulzentrums in Ebermannstadt
Sonntag 27. Juni:	Aufenthalt der Teilnehmer in landwirtschaftlichen Familien
3. Woche:	Techniken und Medien für die Gestaltung von Landjugend- programmen
Montag 28. Juni:	Arbeiten in und mit Gruppen Bewegungsmethoden, nonverbale Spielmethode, Dis- kussions- und Entscheidungsspiele, Arbeitstechniken und Beobachtungsmethoden
Dienstag 29. Juni:	Planung und Einführung in erstes Großgruppenprojekt Medienspezifische - selbständige Gruppenarbeit Strukturierter Erfahrungsaustausch über Gruppen- arbeitsmethoden
Mittwoch 30. Juni:	Planung und Durchführung des zweiten Großgruppen- projekts
Donnerstag 1. Juli:	Vorstellung der Großgruppenprojekte, Auswertung
Freitag 2. Juli:	Schlußfolgerungen für die zukünftige Arbeit Abschlußveranstaltung
Abendveranstaltungen:	Länderberichte über Landjugendarbeit Begegnung mit der Landjugend Weinprobe Muische Veranstaltungen

Dimensionen sozialen Verhaltens und Erlebens in Gruppen
Diplom-Psychologin Karla Troitzsch-Göbel, Dozentin an der
Deutschen Landjugendakademie Fredeburg

Bei 50 Teilnehmern aus 30 Ländern war mit sehr konträren Erwartungen und Ansprüchen an das Seminar und auch mit erheblich unterschiedlicher Lernmotivation zu rechnen. Man mußte auf unterschiedliche Vorerfahrungen und Kenntnisse der Teilnehmer gefaßt sein. Daher wurde vom Beginn des Seminars an eine möglichst partnerschaftliche Kommunikation und Gruppenbildung angestrebt. Dies konnte durch die Übung "Kennenlernen" eingang gesetzt und durch verschiedene Kommunikations- und Kooperationsübungen fortgesetzt und vertieft werden.

Tutoren

Organisatorisch waren mögliche Risiken beim "lebendigen Lernen in Gruppen" vorher bedacht worden. Am ersten Tag wurden Sprachgruppen und Arbeitsgruppen gebildet, für die jeweils ein Tutor als ständige Begleitperson, die mit gruppenpädagogischen Arbeitsmethoden vertraut war, zur Verfügung stand. Diese Tutoren hatten neben ihrer pädagogischen Funktion auch die Aufgabe, individuelle Probleme zu moderieren.

Die Tutoren mußten zunächst arbeitsfähige Kleingruppen konstituieren, indem sie die unvermeidlich im Anfangsstadium einer jeden Gruppenbildung auftretenden Ambivalenzen der Teilnehmer nach "Behauptung" (Durchsetzen eigener Wünsche und Machtansprüche) und "Anpassung" (Wunsch nach Anerkennung und Zugehörigkeit) aufzufangen und in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen hatten. Die interaktiven Vorgänge und Fortschritte im Gruppenprozeß sollten durchschaubar werden und den Teilnehmern eine Erfahrung zuwachsen, die es ihnen ermöglicht, die praktizierten Techniken für die eigene Praxis zu übernehmen.

Ziele der Tutorentätigkeit waren:

- Förderung der Motivation der Teilnehmer zu gruppenspezifischem Erfahrungslernen
- Befähigung zu autonomem Sozialverhalten während des Lernprozesses steigern
- die Seminaristen zunehmend unabhängig von manipulativen Eingriffen (durch die Tutoren) zu machen
- Gruppenpädagogische und gruppenspezifische Methoden anzuwenden und den Teilnehmern die Handhabung der zum Einsatz kommenden Techniken zu vermitteln

Arbeitsgruppen

In den Arbeitsgruppen wurden Entwicklungsprozesse verdeutlicht und durch gruppendedynamische Techniken gefördert. Parallel dazu lag das Schwergewicht der Arbeit auch auf der Sachanalyse der Probleme der Landjugendarbeit der einzelnen Teilnehmer in ihrem Lande.

Methoden

Durch die didaktische Methode der "Themenzentrierten Interaktion" (R. Cohn) und gezielte Kommunikations-, Entscheidungs- und Informationsaustausch-Übungen wurde die Lernmotivation und Leistungsfähigkeit der Teilnehmer gefördert und stabilisiert.

Arbeitsstil

Durch die von keinem Formalismus beengte Atmosphäre in den Arbeitsgruppen war es möglich, jeden Teilnehmerbeitrag adäquat zu würdigen, kontroverse Ansichten frei zu diskutieren, auch niemanden zu übergehen oder zu unterdrücken und die Teilnehmer schon nach kurzer Zeit zu engagierten Diskutanten zu machen. Auf Sachinhalte konnte konzentriert eingegangen werden, weil psychologische Probleme in der Diskussion nicht ausgeklammert wurden, ja sogar Vorrang hatten, um Frustrationsgrenzen nicht zu überfordern. Die entspannte Atmosphäre trug zu hoher Arbeitsintensität bei. Die Gruppen konnten sich schon bald mit den definierten Lernzielen identifizieren. Die Motivation wurde noch durch eigens hierfür gedachte Übungen stabilisiert.

Arbeitspapiere

Vor Beginn des Seminars wurden in Form von "Arbeitspapieren" die Lernziele und technische Weisungshilfen für die Gruppenleiter formuliert. Sie wurden in die Seminarsprachen übersetzt und allen Teilnehmern ausgehändigt. Die Arbeitspapiere dienten als Unterlagen für die themenbezogenen interaktionellen Gruppenübungen. Jede Arbeitsgruppe hatte die Möglichkeit, im Inhaltskatalog selbst ihre Wahl zu treffen. Methodisch sollte es ihnen selbst möglich werden, neue Kategorien für die Handhabung eigener Probleme innerhalb der Landjugendarbeit in die Hand zu bekommen.

Lernmotivation

Es gelang in allen Gruppen, die Teilnehmer zu motivieren, ihre Lernbedürfnisse autonom und mit Rücksicht auf gruppeninterne, soziale und sachliche Bedingungen gemäß der Länderspezifität zu artikulieren. Es wurde den Teilnehmern zunehmend besser möglich, individuelle Schwierigkeiten (eigene und fremde) in der Gruppe wahrzunehmen, diese Schwierigkeiten zu berücksichtigen und dadurch die Weiterarbeit effizienter zu machen. Probleme der Informiertheit, des Akzeptierens von Gruppenregeln oder

der Machtverteilung, um nur einige Konflikt-Bereiche zu nennen, reduzierten sich proportional mit der Gruppe, zumal das Interaktionsgeschehen in der Gruppe wesentlicher Gegenstand der Beachtung war. Dissonanzen, die durch unterschiedliche Zielvorstellungen und Erwartungen bezüglich der Landjugendarbeit hervortraten, wurden durch "kontrollierte Diskussionen" verdeutlicht. Die Kontrollkriterien bezogen sich im wesentlichen auf drei Dimensionen: sprachliche, soziale und emotionale Faktoren. Auch unbewußte Motivationen der Teilnehmer wurden hierdurch z.T. beobachtbar und der Reflexion besser zugänglich.

Rollenverständnis

In noch stärkerer Einbeziehung dynamischer Prozesse während des Erlebnislernens der Teilnehmer wurden am dritten Tage Rollenverständnis, Rollenverhalten und Rollenpositionen näher ins Blickfeld gerückt. In Übungen wie "Turmbauspiel", "Entscheidungsfindung" oder "Konfliktlösung im Rollenspiel" wurden zunächst die unmittelbaren Erlebnisse der Teilnehmer diskutiert, danach wurden die Anwendungsmöglichkeiten der Erlebnisse auf die eigene Arbeit erörtert. Das erweiterte Wissen über eigene Verhaltensmuster und Verhaltensgewohnheiten versetzte die Teilnehmer in die Lage, gegenüber unerwünschten Verhaltensweisen anderer toleranter zu werden. Das gegenseitige verbesserte Verständnis half, Ängste abzubauen und ein freieres, entspannteres Arbeitsklima zu bewirken.

Gruppenstruktur und Gruppenprozeß

Dies erwies sich als günstige Voraussetzung bei einer soziometrischen Gruppenstruktur-Analyse, die am vierten Tage durchgeführt wurde. Die "Einschätzung" von Verhaltensweisen eines Gruppenleiters erbrachte in der anschließenden Gruppendiskussion deutliche Belege für den erzielten Lernerfolg der Teilnehmer. Die Einsicht reifte, daß jeder als Gruppenleiter Verantwortung besonders auch für emotionale Belange seiner Gruppenmitglieder tragen und mit Techniken z.B. für Konfliktlösung und Entscheidungsfindung vertraut sein muß. Bisherige Rolleneinstellungen zu sich selbst als dem "Anführer", "Planer und Organisator" oder "Alleinverantwortlichen der Gruppe" wurden infrage gestellt. Die Leistungsidee von einem unbedingten Gruppenzusammenhalt um den Preis der Konfliktmeidung, Unterdrückung von Schwächeren oder Problemverdrängung wurde als gefährlich erkannt. Die realistischere Ansicht setzte sich durch, daß das Gefühl der sozialen Zugehörigkeit des Einzelnen nur dann stabil und zuverlässig wird, wenn emotionale Vorgänge bei der Arbeit ständig mit berücksichtigt werden. Dies gilt, wie die Teilnehmer erfuhren, in Bezug auf das Erreichen von Mitverantwortung aller für alle, also die Lösung so wichtiger Fragen wie Mitbestimmung und Toleranz gegenüber Minderheiten zu erreichen sei. Die anschließend durchgeführte "Gruppen-Diagnose" der eigenen Arbeitsgruppe (nach F. BALES) konnte diese Erkenntnisse vertiefen und die Aufmerksamkeit gegenüber psychologischen Vorgängen in der eigenen Arbeitsgruppe schärfen.

Themenarbeit

Bei der Durchführung der ersten Arbeitswoche wurden in den Gruppen die individuelle psychische Aufnahme- und Verarbeitungsfähigkeit berücksichtigt. Es wurden zudem gezielte generelle Hilfestellungen beim Strukturieren der Informationsangebote gegeben; z.B. wurden, je nach Thema, bestimmte Schritte vollzogen:

- Sammlung individueller Alternativangebote (brainstorming)
- Themenamplifikation
- Systematisierung des Materials
- Bewertung und Terminierung der Thematik
- Ordnungskriterien und Präferenzen
- Hypothesenbildung für Lösungsmöglichkeiten
- Relationen zu benachbarten Fragestellungen

Hierdurch konnte methodenkritisches Bewußtsein gefördert und Authentizität stärker versichert werden.

Methodenvielfalt

Zu den methodischen Überlegungen gehörte auch das Angebot einer hinreichenden Methodenvielfalt:

Phasen:

- Die Abwechslung von passiven und aktiven Lernphasen
- Der Wechsel zwischen Informations- und Selbsterfahrungsaktivitäten
- Problematisierungs- und Verarbeitungsphasen sollten die Motivation fördern und Überforderungen vermeiden

Interaktion:

Die Methodenvielfalt fand ihren Niederschlag auch in Kommunikations- und Interaktionsübungen, die nach den Kriterien "rational", "emotional" und "psychosozial" strukturiert waren. Methodisch waren diese Übungen nach "kontrollierter Beobachtung" und "freier Diskussion" unterteilt.

feed-back:

Ein interaktionelles "feed-back" sollte dem Konzept nach möglichst konkret und ausgewogen erfolgen. Die Interaktion sollte also zunehmend sozial kompetent vor sich gehen. Hierdurch sollte Vertrauen und Offenheit unter den Teilnehmern gefördert werden. Dem Einzelnen blieb genügend Spielraum für die Erörterung spezieller Probleme. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten waren die Teilnehmer zunehmend stärker motiviert, sich über ihre Interessenlagen, Einstellungen, Empfindungen und Erfahrungen auszutauschen. Als Hilfestellung hierfür dienten die nach jeder Arbeitseinheit auszufüllenden Einschätzungs-

bögen, die statistisch ausgewertet, grafisch dargestellt und ausgehängt wurden. Hierdurch konnte jeder Teilnehmer auch seine eigene Stellung im Gesamtgefüge herausfinden. Die Aufmerksamkeit wurde u. a. auf folgende Faktoren gelenkt: Wohlbefinden, Angst und Unsicherheit, Konzentrationsvermögen, Engagiertheit, Themeninteresse, Empathie. Wenn einer Diskrepanzen zwischen seiner eigenen Einschätzung und der Mehrheit entdeckte, so konnte er beim Vergleich der Grafiken mit den eigens erlebten Eindrücken mit anderen Gruppenmitgliedern darüber diskutieren.

So entstand ein durchsichtiges Beziehungsgeflecht in den Arbeitsgruppen und innerhalb der internationalen Großgruppe. Emotionalität konnte durch Rationalität kontrolliert werden. Das während der drei Wochen hindurch stabilisierte Beziehungsgefüge ermöglichte es den Teilnehmern, sich freier zu entfalten.

Transfer

Nach jeder Arbeitseinheit erfolgten Diskussionen zum Transfer, der Übertragung des Gelernten auf die eigene tägliche Praxis. Die z. T. lebhaften Konfrontationen mit eigenen unbewußten Anteilen im Einstellungsmuster und Verhalten vermochte Einsichten zu wecken, die dazu motivierten, neue, realistischere und tragfähigere soziale Verhaltensweisen im Schutze der Gruppe einzuüben.

Erlebnislernen dieser Art kann als Voraussetzung gelten, in der so anspruchsvollen sozialen Realität des eigenen Arbeitsfeldes zuhause kompetent und gleichzeitig mit der notwendigen psychologischen Einfühlung in die Mitarbeiter, die sich derselben Aufgabe verschrieben haben, zu wirken, durchzuhalten und der Arbeit zum Erfolg zu verhelfen.

Situation der Landjugend in Familie, Schule, Betrieb und Dorf
Kurzfassung des Referates von Dr. Peter Sinkwitz, Direktor der Deutschen Landjugendakademie Fredeburg

Lernziel

Das Lernziel steht in Zusammenhang mit den Bemühungen der Teilnehmer dieses Seminars um eine wirksame und umfassende Sozialisation junger Menschen auf dem Lande, die es ihnen immer wieder von neuem ermöglicht, die sozialen Chancen ihrer Gesellschaft realisieren zu können, den Anforderungen an die Rollen als Erwachsene gerecht zu werden und die Gesellschaft selbst an ihrer Basis mittragen und weiterentwickeln zu helfen mit dem Ziel, daß sich das Leben des Einzelnen in Freiheit und sozialer Verantwortung selbst verwirklichen läßt. Um wirksam und zielgerichtet helfen zu können, muß der Landjugendberater die Situation der Landjugend zutreffend analysieren können. Erst dadurch wird die Situation gegenüber früher, gegenüber der städtischen Jugend oder gegenüber den jugendpolitischen Soll-Vorstellungen vergleichbar und einer kritischen Beurteilung zugänglich.

Das Lernziel wird deshalb wie folgt definiert: Erkennen und selbst darstellen können der sozio-ökonomischen und der geistig-psychischen Situation der Landjugend in den Lebensbereichen Familie, Schule, Betrieb und Dorf.

Begriffsbestimmungen

Sozialisation: der Prozeß der Einordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft (Familie, dörfliche Gemeinschaft, Schule, Betrieb).

Jugend: die Phase im Leben eines Menschen, die mit der Pubertät beginnt und mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter, in der Regel durch Abschluß der beruflichen Erstausbildung und durch Heirat, endet.

Kenntnis der deutschen Verhältnisse nebensächlich

Die Kenntnis der sozio-ökonomischen und geistig-psychischen Situation der Landjugend in der Bundesrepublik Deutschland ist vergleichsweise nebensächlich für die Teilnehmer des Internationalen Studienseminars. Jedes Land prägt nämlich seine eigenen Lebensverhältnisse aus. Sie hängen ab

- von Umfang und Durchsetzungskraft des technischen Fortschrittes
- vom Umfang des Stadt-Land-Gefälles
- von der Kommunikationsdichte zwischen Stadt und Land
- von den Lebensansprüchen der Landbewohner
- von der Wirtschafts- und Eigentumsverfassung
- vom Wachstum der Wirtschaft und der Landwirtschaft
- vom Bildungssystem und seiner Leistungsfähigkeit,

wobei die Aufzählung dieser auf die Situation der Landjugend einwirkenden Kräfte nicht vollständig sein kann.

Wichtig die Theorie des Sozialen Systems

Zum Erkennen und Beschreiben von Vorgängen, die die Situation der Landjugend charakterisieren ist die Theorie des Sozialen Systems nützlich. Familie, Dorf, Schule und Betrieb sollen dabei jeweils als eigene soziale Systeme gelten. Ein solches Soziales System hat eine charakteristische Struktur und in ihm laufen ständig bestimmte Vorgänge oder Prozesse ab. Die einzelnen Strukturelemente sind allen Sozialen Systemen eigen, zu ihnen gehören jeweils bestimmte soziale Prozesse.

Neun Thesen - ein erster Versuch

Zur Kurzfassung dieses Referates gehören neun Thesen, die auf die sozio-ökonomische und geistig-psychische Situation der Landjugend in der Bundesrepublik Deutschland bezogen sind. Sie stellen einen Versuch dar, wie sich der Autor eine Darstellung der Situation auf ein einzelnes Land bezogen in der Diskussion vorstellt. Jeder Seminarteilnehmer sollte sich ermutigt fühlen, für sein Land ähnliche Thesen aufzustellen.

- Die Jugend im ländlichen Raum ist aus verschiedenen Gründen in Bezug auf die affektive und psychomotorische Komponente ihrer familialen Erziehung gut ausgestattet, wohingegen die kognitive Komponente traditionell immer noch zu kurz kommt.
- Jugend im ländlichen Raum ist räumlich und personal aufgrund überschaubarer Strukturen und Prozesse gut verortet, Identifikationsprobleme und Sozialisationsdefizite treten nur selten auf, so lange die jungen Menschen noch in eine - meist intakte - familiale Lebensgemeinschaft einbezogen sind.
- Das allgemeinbildende wie berufliche Schulwesen drängt den Jugendlichen auf dem Lande frühzeitig in räumliche Mobilität. Die Jugendlichen, die in ihrer großen Mehrzahl aus durchaus mittelschichttypischen Besitz- und Einkommensverhältnissen kommen, sind durch die spürbare Verbesserung ihrer schulischen Bildung (nur noch ca. 35 - 40 % ohne mittlere Bildungsreife nach dem Abschluß der Klasse 10 an einer Hauptschule, Realschule oder an einem Gymnasium) gegenüber ihren Eltern ausgesprochene Aufsteiger. Insgesamt sind sie ihren sozialen Einstellungs- und Verhaltensweisen entsprechend pauschal der mittleren Mittelschicht zuzurechnen, während ihre Eltern noch der unteren Mittelschicht zugerechnet werden müssen.
- Aus den unter 3. genannten Gründen ist die Ablösungsphase vom Elternhaus überdurchschnittlich konfliktreich. Haben die Jugendlichen den Erwachsenenstatus erlangt und sind sie dem ländlichen Raum erhalten geblieben, so werden sie jedoch rasch zur tragenden Gruppe des dörflichen Soziallebens.

- Der Generationskonflikt wird auch dadurch noch verstärkt, daß es keine auch nur annähernd an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientierte Möglichkeit zu sinnvoller Freizeitgestaltung gibt. Die Jugendlichen genießen nicht zuletzt aus Mangel an verbalen Kommunikationsmöglichkeiten mit der älteren Generation zwar "Narrenfreiheit" im Dorf, sie empfinden ihre Freizeit jedoch als das "Große Gähnen".
- Landjugend ist hinsichtlich ihrer Einstellungs- und Verhaltensweisen keine abweichende Teilgruppe der Jugend in der Bundesrepublik. Sie zeigt jedoch ähnlich wie die städtische Jugend, wenn auch vielleicht nicht so stark, ein in vieler Hinsicht differenziertes Erscheinungsbild. Insgesamt sind Situation und Lebensbedingungen der Jugendlichen auf dem Land stärker regional- als schichtabhängig.
- Die schlechte Infrastruktur ländlicher Räume führt in allen Bereichen, - gewissermaßen vom öffentlichen Verkehr bis zum Gesundheitswesen - zu einer gegenüber der städtischen Jugend spürbaren Benachteiligung. Diese Benachteiligung ist heute hinsichtlich der allgemeinbildenden Schulen am geringsten und hinsichtlich den Möglichkeiten zu beruflicher Bildung am größten.
- Kleine Gewerbebetriebe, Industriebetriebe ohne qualifizierte Arbeitsplätze, überhaupt ein Mangel an zukunftsträchtigen Arbeitsplätzen kennzeichnen das Arbeitsplatzangebot. Überdurchschnittlich hohe Jugendarbeitslosigkeit, ein Fehlen von Ausbildungsplätzen in ganzen Berufsgruppen drängen junge Menschen zur Abwanderung in die Ballungsgebiete.
- Die Situation der Jugend im ländlichen Raum wird sich in den kommenden Jahren zum Teil noch erheblich verschlechtern, da der Geburtenrückgang auch den ländlichen Raum voll erfaßt hat. Im ländlichen Raum der Bundesrepublik werden 1985 in der Altersgruppe 0 - 15 Jahren nur noch 3,8 Millionen Jugendliche und Kinder gegenüber 5,2 Millionen im Jahre 1974 leben.

Fragen, die die Jugendsituation betreffen

Die Jugend ist in soziale Verbände integriert, deren wichtigste die Familie, die Dorfgemeinschaft, die Schule und der Betrieb sind. Was innerhalb dieser Verbände an einzelnen sozialen Prozessen abläuft und was wir in ihrer Gesamtheit als Sozialisation bezeichnen können, haben wir mit Hilfe des "Sozialen Systems" transparent gemacht. Damit jeder Seminarteilnehmer, ob er nun aus Ost oder West, aus Nord oder Süd kommt, für sein Land die sozio-ökonomische und die geistig-psychische Situation der Landjugend darstellen kann, werden eine Reihe von Fragen angeführt, die jeweils Beurteilungskriterien für die Lebensverhältnisse beinhalten.

- In welchen Bereichen vollziehen sich deutlich soziale Veränderungen, wie machen sie sich für die Jugend bemerkbar und welche Folgen haben sie?
- Welche Probleme und Konflikte a) in der Familie, b) im Dorf, c) in der Schule, d) im Betrieb sind für die Landjugend gravierend?

- Wie ist es um die ökonomische Lage der Jugendlichen bestellt?
- Wie hoch ist der Anteil mit abgeschlossener schulischer Bildung unter den Jugendlichen und welcher Art ist die schulische Bildung überwiegend?
- Wie vollziehen sich die Berufswahl und der Übergang von der Schule zum Beruf?
- Wie hoch ist der Anteil Jugendlicher auf dem Lande mit abgeschlossener Berufsausbildung?
- Wie hoch ist der Beschäftigungsgrad Jugendlicher auf dem Lande?
- Welcher Art sind die Betriebe, in denen Jugendliche einen Ausbildungsplatz oder einen Arbeitsplatz finden können?
- Welcher Art sind die Möglichkeiten zu sozialem Aufstieg durch beruflichen Aufstieg?
- Worin besteht Unzufriedenheit bei den Jugendlichen und wie äußert sie sich?
- Worin besteht Zufriedenheit bei den Jugendlichen und wie äußert sie sich (hinsichtlich Beruf, Familie, Freizeit)?
- Welche Interessengebiete sind bei den Landjugendlichen nach Art und Umfang ausgeprägt oder entwicklungsfähig?
- Sind die praktizierten Verhaltensmuster geeignet, die anstehenden Probleme des persönlichen Lebens zu bewältigen?
- Worin unterscheiden sich die Jugendlichen aus der Landwirtschaft hinsichtlich ihrer Probleme gegenüber den Jugendlichen aus anderen Berufen?
- Worin unterscheiden sich die Probleme der Mädchen gegenüber denen der Jungen vom Lande?

Demographische Daten

Über die sozio-ökonomische Situation Jugendlicher können gewisse demographische Daten aussagen. Bei der nachfolgenden Übersicht ist auf solche Daten besonders Rücksicht genommen worden, die im Rahmen der Veröffentlichungen der einzelnen Nationen zum Weltbevölkerungsjahr 1974 der Vereinten Nationen herausgegeben wurden.

- Bevölkerungsaufbau nach Geschlecht und Alter sowie hinsichtlich der Belastungsquote der Erwerbstätigen gegenüber Kindern, in Ausbildung befindlichen Jugendlichen und Rentnern sowie Invaliden
- Wohnbevölkerung nach Familienstand
- Bevölkerungsverteilung

- Anteil der Landwirtschaft an der Wohnbevölkerung
- Die Binnenwanderung, überregional und intraregional
- Daten über die soziale Entwicklung (Arbeitszeit und Urlaub, soziale Sicherung, Wohnverhältnisse, Arbeitsmarkt- und Bildungskennzahlen)
- Kennziffern der öffentlichen und privaten Versorgung der Bevölkerung (Krankenhausbetten, Kindergartenplätze u. a. je 1 000 Einwohner).

Innerhalb des Vortrags wurden die jeweiligen Daten für die Bundesrepublik Deutschland genannt.

Beitrag der Jugendarbeit zur Sozialisation junger Menschen
Dr. Erich Zilien, Leiter des Jugendhofes Steinkimmen

Diese Ausführungen sind als Ergänzung zu der in den drei Seminar-
sprachen vorliegenden Broschüre "Jugend - Die junge Generation
in der Bundesrepublik Deutschland" zu verstehen.

Was versteht man unter Jugendarbeit?

Unter Jugendarbeit versteht man allgemein alle diejenigen öffentli-
chen Bildungs- und Erziehungsmaßnahmen, die jungen Menschen
außerhalb von Schule und Beruf, also in ihrer Freizeit angeboten
werden. Jugendarbeit ist also ein Teil der öffentlichen Freizeit-
dienstleistungen. Charakteristisch für ihr eigentümliches pädagogi-
sches Feld sind - etwa im Unterschied zur Schule - folgende Merk-
male:

- die Freiwilligkeit der Teilnahme
- die relativ offene und informelle Kommunikationsstruktur
- das Fehlen von verbindlichen Lehrplänen
- die zeitliche Begrenztheit der Maßnahmen.

Sozialisationsfeld Jugendarbeit

Im Zusammenhang der übrigen Sozialisationsinstanzen besteht die
Funktion der Jugendarbeit vor allem darin, pädagogische Defizite
aufzugreifen, die durch Familie und Schule entstehen bzw. durch die-
se nicht beseitigt werden können, die aber auch durch neue gesell-
schaftliche Entwicklungen hervorgerufen werden.

Für die Zukunft scheinen sich vor allem drei Maßnahmen als dauer-
haft zu erweisen:

- Die Arbeit der Jugendverbände, sofern diese sich - wenn auch
pluralistisch - als Repräsentanten der Lebensinteressen ein-
schließlich der künftigen gesellschaftlichen Perspektiven der Ju-
gendlichen verstehen.
- Örtliche Jugendfreizeitstätten, verstanden als regionale Dienst-
leistungsangebote, wie z.B. für Bildung, aber auch für kommer-
ziell nicht befriedigte Freizeitinteressen, für die Artikulation und
Veröffentlichung von politischen Interessen, für Jugendberatung.
- Überörtliche Tagungsstätten für die Organisation von Bildungsver-
anstaltungen und politischen Konferenzen.

Ausgangspunkt für die Maßnahmen der Jugendarbeit sind die in allen modernen Gesellschaften im Jugendalter entstehenden Sozialisations- und Anpassungsprobleme beim Übergang von dem kindlich-familiären in die universell-gesellschaftlichen Rollen.

Didaktisch setzt die Jugendarbeit vor allem bei den Konflikterfahrungen an. Auf diesem Konfliktansatz basiert auch die emanzipative Strategie. Jugendarbeit ist nicht einfach die Fortsetzung anderer Erziehungsinstitutionen, z.B. der Schule, in der Freizeit, sondern auch wesentlich deren kritische Korrektur.

Probleme

Solange es keinen Bildungsurlaub für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter in ausreichendem Maße gibt, sind diese gegenüber den Schülern benachteiligt, so daß sich die auch sonst bekannte Bildungsbenachteiligung hier erneut bestätigt.

- Die finanzielle Abhängigkeit der freien Träger.
- Der Mitbestimmung der Jugendlichen sind immer noch enge Grenzen gesetzt.
- Das öffentliche Interesse ist stärker auf die Leistungsverbesserung des formellen Bildungswesens konzentriert, so daß die nicht auf objektivierbare Leistungen und Berechtigungen orientierte Jugendarbeit auch hinsichtlich ihrer finanziellen Unterstützung vernachlässigt zu werden droht.

FAO-Aktionen für die Landjugend in Entwicklungsländern
Ein Beitrag von Piere D. Sam, Landwirtschaftsreferent der FAO,
Rom

Die Ausführungen des Referenten, die in Ergänzung zu dem Referat von Dr. Peter Sinkwitz "Situation der Landjugend in Familie, Schule, Betrieb und Dorf" zur Vorbereitung der Expertenbefragung gegeben wurden, beinhalteten auch die langjährigen persönlichen Erfahrungen.

Zahlreiche nationale Entwicklungsprogramme geben der wirtschaftlichen und sozialen Förderung der landwirtschaftlichen Bevölkerung den Vorrang. Nach mehr als einem Vierteljahrhundert von Entwicklungsbemühungen scheint aber die ländliche Bevölkerung der Dritten Welt auf demselben Niveau geblieben zu sein. Die Integrierung der Landjugend in ein funktionierendes Entwicklungssystem stellt noch immer ein Problem dar. Der wirtschaftliche und soziale Fortschritt der Länder der Dritten Welt ist jedoch nur mit dem Einsatz der Jugend möglich, die mit ihrer ungebrochenen Kraft zudem das wichtigste Arbeitskräftepotential darstellt. Die Probleme der Landjugend spiegeln gleichzeitig das wirkliche Bild der ländlichen Bevölkerung wieder, die in den Ländern der Dritten Welt 80 bis 90 % einer Nation ausmacht. Ihre Probleme sind übrigens engstens verknüpft mit denen der ländlichen Gemeinschaften: Mangel an Gesundheitszentren, Schulen und Freizeitmöglichkeiten, Arbeitslosigkeit oder Unterbeschäftigung und zu geringe Einkommen, um irgendwie leben zu können. Man hat vielfach den Eindruck, daß die Landwirtschaft für die Entwicklung einer modernen Wirtschaft nicht wichtig genug genommen wird. Die Verteilung der Einkommen beschränkt sich zu sehr auf privilegierte städtische Zentren.

Vor dieser düsteren Schilderung des Lebens in der ländlichen Welt, der sozialen Ungerechtigkeit in der Verteilung des Volkseinkommens und den lächerlichen Preisen der Grunderzeugnisse auf dem Weltmarkt, verlassen die jungen Leute die ländlichen Gemeinden, um eine sogenannte "bessere Stellung" in der Stadt zu finden.

Seit einigen Jahren, insbesondere seit dem Erringen ihrer Unabhängigkeit, haben viele Entwicklungsländer angefangen, sich mit Entschiedenheit mit dem Problem der Landjugend auseinanderzusetzen. Man resigniert nicht mehr vor dem Problem und vor der Gefahr, die es für die Zukunft darstellt, sondern man kämpft dagegen an. Die Landflucht wird nicht nur als ein einfaches soziales Problem betrachtet, sondern als ein Hindernis zur Integrierung der Landjugend in den wirtschaftlichen und sozialen Aufbau des Landes.

So wird die Bedeutung und die Tragweite der Programme zur Förderung der Landjugend in ländlichen Gebieten hervorgehoben, die in verschiedenen Ländern der Dritten Welt im Laufe der letzten Jahre entstanden sind. Die in der ganzen Welt durch ihren landwirtschaft-

lichen Auftrag bekannte FAO sollte demnach in der Unterstützung dieser Programme eine wichtige Rolle spielen. Ihre Vorschläge, Ratschläge und Gutachten werden auf verschiedenen Ebenen entsprechend den Erfordernissen der Länder angewandt. Das Gesamtkonzept dieser Programme richtet sich jedoch nach sozialen, wirtschaftlichen und vor allem politischen Erwägungen. In manchen Fällen begrenzt sich die Tätigkeit der FAO als einer zwischenstaatlichen Organisation nur auf Vorschläge. Das Land trifft seine Wahl, und der Beitrag der FAO ist im allgemeinen technischer Natur. Hier zeigen sich die Grenzen in der Arbeit der FAO, was die Landjugend betrifft. Ihre Rolle befindet sich zu sehr am Rande der "Planung", die eigentlich das wichtigste Element jedes Entwicklungsprogramms darstellt. Die Fehlschläge, die manche dieser Landjugendprogramme erlitten haben, waren durch die anfangs wenig ausgereifte Planung bedingt. Der Einfluß der Politik auf den Inhalt der manchmal sehr vagen und unbestimmten Programme ist sehr groß. Sicher ist, daß kein Entwicklungsprogramm Veränderungen herbeiführen kann, wenn es nicht Ausdruck eines politischen Willens ist. Wie dieser politische Wille auch ausgedrückt sein mag, die Grundlage jedes Landjugendprogramms kann nur wie folgt lauten: "Erziehung und Ausbildung der Jugend für vorhandene und sichere Tätigkeiten im landwirtschaftlichen und ländlichen Bereich".

Leider bekommt man bei den meisten Landjugendprogrammen oft den falschen Eindruck, daß diese Programme nur zur Beschäftigung der jungen Leute, die nicht zur Schule gegangen sind, da sind oder für solche, die die Schule nicht besuchen konnten. Es ist gefährlich, die zukünftigen Probleme dieser Jugend, bei Eintritt ins Erwachsenenalter zu unterschätzen. Sie lassen sich nicht von alleine lösen.

Andrerseits unterschätzt man bei der Planung der Landjugendprogramme die gegenseitige Abhängigkeit der sozialen und beruflichen Veränderungen der Jugend von dem gesamten sozialen und wirtschaftlichen Wandel im Rahmen der Entwicklung der ländlichen Gemeinschaften. Spätestens angesichts der absoluten Gleichgültigkeit von Eltern und traditionellen Behörden gegenüber dem Programm wird einem diese Abhängigkeit bewußt. Ein Landjugendclub kann keinen Staat im Staat bilden. Der langfristige Erfolg hängt von der Gemeinschaft ab, aus der die jungen Leute stammen. Die FAO bemüht sich, einige dieser Fehler in den von ihr technisch unterstützten Landjugendprogrammen zu korrigieren.

Expertenbefragung zur außerschulischen Jugendarbeit
Dr. Peter Sinkwitz; Piere D. Sam; Dr. Erich Zilien; Karla
Troitzsch-Göbel

Nach den Referaten zur außerschulischen Jugendarbeit fanden die Gruppendiskussionen hierzu statt. In einer Plenumsveranstaltung mit Simultanübersetzung erfolgte die Befragung der Experten "Soziologe, Pädagoge und Psychologe". Ergänzend zu den vorher gehaltenen Vorträgen brachten die Sachverständigen weitere Erfahrungen ein. Die Werteinschätzung dieser Sitzung wurde von den Teilnehmern unterschiedlich beurteilt, da es gemeinsame und unterschiedliche Probleme im Zusammenhang mit der außerschulischen Jugendarbeit gab. Mit Hilfe der in dieser Expertenbefragung erhaltenen zusätzlichen Informationen konnten weitere Fähigkeiten erworben werden, eine Situation zu erkennen und für die Landjugendarbeit positiv zu nutzen.

Die Zusammenarbeit im Plenum mit 50 Teilnehmern aus 30 Nationen erfordert ein hohes Maß an Zusammenarbeit und Mitarbeit, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Es zeigte sich auch in dieser Phase, daß Kommunikation ein sehr wichtiges Medium ist. Man sollte stets in der Lage sein, andere in anwendbaren Verfahren zu schulen, um ein besseres Verständnis zu fördern.

Auf eine Behandlung der einzelnen Fragen kann an dieser Stelle verzichtet werden, da sie keine neuen Bereiche aufgriffen, sondern zur Klärung der bereits aufgezeigten Sachverhalte dienten.

Die Europäischen Gemeinschaften - Probleme der Jugendarbeit
Gian Pietro Fontana-Rava, Referent bei der Kommission der EG, Brüssel

In einer straffen Übersicht stellte der Referent die Entwicklung zur Europäischen Gemeinschaft, die Organisation, die Beteiligung der Jugend am Aufbau Europas sowie die beabsichtigten Wahlen des Europaparlaments vor. Hierzu standen den Teilnehmern auch einschlägige Unterlagen zur Verfügung.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die aktive Beteiligung der Landjugend am Aufbau Europas zur Zeit überwiegend lediglich im Rahmen der bestehenden internationalen Jugendorganisationen, wie

- European Committee - Young Farmers and 4 H-Clubs
- Mouvement International de la Jeunesse Rurale et Catholique (MIJARC)

erfolgt. Eine direkte Beteiligung der Jugend in den Entscheidungsgremien der EG ist noch nicht gegeben. Die verschiedenen Maßnahmen zur Verbesserung dieser Situation erfordern eine aktive Beteiligung der Mitglieds-länder, damit schnelle Entscheidungen getroffen werden können.

Im Hinblick auf die notwendige Zusammenarbeit mit allen Ländern der Welt wurde auf den allgemeinen Mangel an Lebensmitteln und das hohe Preisniveau hingewiesen, das in vielen Ländern Unruhen hervorruft. Als Hauptgrund des Mangels wurden die ungenügende landwirtschaftliche Erzeugung, die sehr rasche Bevölkerungszunahme, die Starrheit der institutionellen und sozialen Strukturen sowie der Mangel an Kapital genannt.

Die Verantwortung der Europäischen Gemeinschaft gegenüber den Entwicklungsländern und ihr Beitrag wurden an den getroffenen Maßnahmen aufgezeigt. Hierbei zeigte sich, daß in der Jugendarbeit großer Nachholbedarf besteht.

Der Referent brachte den Teilnehmern die vielschichtigen Probleme der Europäischen Gemeinschaften näher. Seine Ausführungen trugen dazu bei, daß die Teilnehmer einerseits den guten Willen der Gemeinschaft zur Verbesserung der Jugendarbeit, andererseits aber auch ihre Grenzen erkannten.

In den Arbeitsgruppen und im Plenum erfolgte die Diskussion zu den Fragen:

- Mitsprache der Jugend in den Entscheidungsgremien der EG.
- Wie sind die Jugendverbände im Jugendsekretariat der EG vertreten?
- Welche finanziellen Förderungen erhalten die Jugendorganisationen von Seiten der EG?
- In welchem Umfang und unter welchen Bedingungen werden Ausbildungsbeihilfen für Drittländer gewährt?
- Die gegenseitige Anerkennung von Ausbildungsnachweisen.
- Die Jugendarbeitslosigkeit unter dem Gesichtspunkt eines Beitrages der EG zur Lösung dieses Problems.

Techniken und Medien für die Gruppenarbeit

Die Dozenten Ulrich Baer, Dr. Jürgen W. Kleindiek, Maximiliane Kleindiek und Annmargret Pretz von der "Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung" hatten das pädagogische Konzept für diesen Abschnitt erarbeitet. Als sachkundige Experten leiteten sie auch die Durchführung dieser Arbeit.

Den Teilnehmern wurde ein Überblick über Gruppenarbeitsmethoden aus der sozial-kulturellen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland vermittelt. Durch Informationen, Mitmacheffekt und beispielhafte Darstellungen konnte einerseits der Stand der Methodenentwicklung für die Jugend- und Erwachsenenbildung vermittelt und andererseits eine Diskussion darüber geführt werden, inwieweit und auf welche Weise diese Methoden in die jeweiligen Kulturbereiche und spezifischen Arbeitsgebiete transferierbar sind.

In Kleingruppenarbeit erfolgte die Bearbeitung der Themenkomplexe:

- Nonverbale Kommunikationsspiele
- Diskussions- und Entscheidungsspiele
- Bewegungsübungen für die Gruppenarbeit
- Arbeits- und Beobachtungstechniken.

Zunächst waren die außerordentlich unterschiedlichen Vorstellungen von der Funktion des Spiels in der Bildungsarbeit zu klären.

Entgegen der anfänglichen Unsicherheit im Plenum gegenüber der Verwendungsmöglichkeit des Mediums Tanz/Bewegung entwickelte sich in der Gruppe 'Bewegungsübungen für die Gruppenarbeit' eine engagierte und zum Teil sogar begeisterte Mitarbeit der Teilnehmer. In der Gruppe konnte das Verständnis geweckt werden, daß Bewegung und Tanz in der Jugendarbeit nicht unbedingt gleichzusetzen ist mit Gymnastik und Gesellschaftstanz, sondern als Medium für die Kommunikationsverbesserung und Sensibilisierung einsetzbar ist.

Bei der theoretischen Arbeit wurde das Thema der Gruppe "Arbeits- und Beobachtungstechniken" modifiziert als "Planungs- und Arbeitsmethoden für Gruppenveranstaltungen" angeboten. In Diskussionen konnte ein Beitrag zur Klärung von Zielen und Begriffen, die durch die unterschiedliche, internationale Herkunft der Teilnehmer notwendig war, geleistet werden. Durch die positive Haltung der Teilnehmer war die Herausarbeitung, Präzisierung und Relativierung des eigenen Standorts erreicht worden. Anhand der Entwicklung eines Schemas zur systematischen Veranstaltungsplanung und -auswertung wurden verschiedene Arbeitstechniken in der Gruppe erprobt.

Maßnahmencheckliste

Bedarfsermittlung
Kosten
Mittel (finanzielle, technische, personelle)
Zuschüsse beantragen
Zeitplan/Abschnittsplan

Analyse, Diagnose, Indikation

Erwartungen des Initiators Tagungspolitik
Funktion für mich/Gruppe/Auftrag
Aufwand
Kostenbeteiligung
Anzahl der Personen
Freiwilligkeit der Teilnahme
besondere Merkmale der Gruppe / Wochenrhythmus der TN
Schichtzugehörigkeit
Vorkenntnisse
gewohnter Arbeitsstil
Bekanntheitsgrad
Ursachen der ermittelten Bedürfnisse/Probleme/Defizite
vermutete Erwartungen/Motivation
eigene Erwartungen/Motivation
Gewohnheiten der Gruppe versus Einzelteilnehmer
Öffentlichkeitsarbeit/Werbung
Ausschreibung
Einladung mit Teilnehmerliste für Anfahrtsmöglichkeiten

Planung/Vorbereitung

Wer plant?
Mitbestimmung
Ziele (kurzfristig/langfristig)
Prioritätensetzung der Teillernziele/Interventionsrahmen
operationalisierte Kriterien
Bezug Inhalt-Zielgruppe
Methodenauswahl
Methodenwechsel
Einstieg - Ausstieg
Materialien (Arbeitspapiere, Literatur, Büchertisch, Spiele)
Verständlichmacher
Interventionsplanung
Wer führt durch? (alleine/Team)
Zeit (Wann? Wie lange?)
Ort/Region
Raum/Räumlichkeiten/Ausstattung
informelle Abläufe
Welche Störungen sind zu erwarten?

Durchführung/Verlauf

Flexibilität
Erwartungsabklärung
Ziele nennen
Funktionsklärung
Emotionales Klima beobachten
Konfliktsituationen/Probleme
Kontrolle einzelner Einheiten
Auswertung einzelner Einheiten
Protokolle/Dokumentation

Auswertung/Nachbereitung

Effizienzkontrolle
Wer hat was gelernt und was nicht?
Was habe ich gelernt? Wie war mein Verhalten?
Planung - Tatsächlicher Verlauf
Vorschläge für's nächste Mal
Bescheinigung ausstellen
Information über Tagung (Public Relation)

Was erwartet Sie nach der Rückkehr an Ihren Arbeitsplatz?
Ansprache von Herrn Di Franco, Senior officer (agricultural education)
FAO

Offenbar hofft jeder, der an einem Fortbildungslehrgang teilnimmt, später, nach seiner Rückkehr in seine Dienststelle, mehr und besseres leisten zu können. Ein solches Ergebnis stellt sich aber nicht automatisch ein. Entwicklung und Verhaltensweisen der Menschen hängen von vielen Umständen ab, die teilweise außerhalb ihrer Kontrolle liegen. Natürlich hoffen wir alle, daß wir nach der Rückkehr auf unsere Posten auf dem von uns gewählten Arbeitsgebiet, in diesem Fall in der Landjugendarbeit, weiter arbeiten können. Wie können wir dann aber die hier genossene "Weiterbildung" maximal nutzen? Wie können wir unsere beruflichen Anstrengungen so verbessern, daß wir alle die beeinflussen können, mit denen wir zusammenarbeiten und alle die, für die wir arbeiten? Wie können wir weiter beweisen, daß wir mit dazu beitragen können, unserer Dienststelle und damit natürlich auch uns selbst zu einem besseren Ansehen zu verhelfen?

Als Teilnehmer an diesem Fortbildungsseminar sollten wir uns bei unseren Überlegungen, was nach unserer Rückkehr an unseren bisherigen Arbeitsplatz oder bei einem Neubeginn zu tun ist, einige spezielle Fragen stellen.

Welche Beziehung besteht zwischen dem, was ich an diesem Lehrgang gelernt habe und meinem Heimatland, besonders aber meinem Arbeitsgebiet? Diese Frage hat Sie wahrscheinlich schon die ganze Zeit beschäftigt. Die Wirkung hängt davon ab, wie gut Sie Ihre heimatliche Umwelt, besonders aber Ihren Arbeitsplatz kennen, d. h. die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse. Der beruflich interessierte Mensch geht nicht von Annahmen aus, er informiert sich über Tatsachen.

Der einzelne mag noch so gut ausgebildet sein, seine Leistungen hängen davon ab, wie genau er seine Arbeit kennt und inwieweit er die neuen Ideen in seiner Welt praktisch durchsetzen kann.

Zwischen den einzelnen Ländern und den Aufgabengebieten der Teilnehmer in ihren Heimatländern bestehen Unterschiede. Manche der Teilnehmer stammen aus Ländern mit einer gut organisierten, finanziell abgesicherten Landjugendarbeit, in dem ein reibungsloses Arbeiten gewährleistet ist. Diese Teilnehmer haben sicher genügend Gelegenheit, mit erfahreneren Kollegen in ihrer Dienststelle Neuerungen zu erörtern. Ihre Chancen, einen wirklichen Beitrag zu leisten, sind viel größer. Andere Teilnehmer kommen aus Ländern mit schwierigen Verhältnissen, aus Ländern mit erst kürzlich eingerichteten Landjugendberatungsdiensten, mit einer unzureichenden Zahl und ungenügend ausgebildeten Mitarbeitern und mit schlechten Arbeitsbedingungen. Diese Situation herrscht in vielen Ländern. Gerade dann aber sind persönliche Kenntnisse aus erster Hand über das Land oder die Lage in dem betroffenen Gebiet für jede neue Maßnahme noch entscheidender.

Manche Teilnehmer bekleiden im Staatsdienst ihrer Länder hohe oder verhältnismäßig hohe Posten und können deshalb die praktische Anwendung ihrer neuerworbenen Kenntnisse in gewissem Umfang beeinflussen oder am eigenen Arbeitsplatz erproben. Andere dagegen haben keine Möglichkeit, selbständig wichtige Entscheidungen zu treffen. Jedoch allein die Tatsache, daß sie an diesem Lehrgang teilnehmen, beweist, daß die Stellen, die sie entsandt haben, von ihnen erwarten, daß sie davon profitieren und mit brauchbaren Ideen zurückkehren.

Da die Landjugendberatungsdienste innerhalb der einzelnen Länder und von Land zu Land unter so unterschiedlichen Bedingungen arbeiten, kann man nicht generell sagen, was gute Leistungen sind. Viele grundlegende Begriffe sind allgemeingültig. Sie müssen aber erst sorgfältig im Hinblick auf die örtlichen Umstände geprüft werden, ehe der Versuch einer praktischen Anwendung oder aber der Vorschlag zur Änderung bereits bestehender Programme oder Verfahren gemacht wird. In jedem einzelnen Fall werden die in diesem Lehrgang gelehrteten Ideen und die anschließenden praktischen Übungen unterschiedlich interpretiert werden. Es gibt kein allgemeingültiges Rezept. Die Erfahrung lehrt aber, daß die Teilnehmer an Fortbildungslehrgängen im allgemeinen zahlreiche Möglichkeiten haben, ihr neu erworbenes Wissen praktisch zu nutzen.

Die Frage: "Was erwartet Sie?" bedeutet nicht, daß der Teilnehmer mit besonderen Vorteilen oder Arbeitserleichterungen rechnen kann. Es geht um die Dienststelle, deren Mitarbeiter er ist und die von ihm bessere Leistungen und Verbesserungsvorschläge erwartet. Das sollten die Lehrgangsteilnehmer nicht vergessen. Man hofft, daß diese Fortbildung den Gesichtskreis der Teilnehmer erweitert, daß sie neue Denkanstöße erhalten und zu neuen Maßnahmen angeregt werden. Ein Anfänger hat wahrscheinlich nicht nur einen Chef und wird gewöhnlich Anordnungen oder Anweisungen ausführen müssen. Vielleicht versteht gerade deshalb jemand, der weitergebildet wurde, die ihm gegebenen Anweisungen und ihre Gründe besser und führt sie schneller und sorgsamer durch. Man muß sich darüber klar sein, daß eine Fortbildung dieser Art nur eine Hilfe für die Jugendarbeit sein kann. Man will Ihnen bei Ihren Gedankengängen und bei der Beurteilung des Vorgehens, der Planung Ihrer Arbeit, helfen. Dabei müssen Überlegungen und Beurteilungen mit Ihrer Umwelt in Zusammenhang stehen.

Der Lehrgang sollte der Auffrischung Ihres Wissens auf bestimmten Gebieten dienen. Vielleicht haben Sie in den Vorträgen, Diskussionen und privaten Unterhaltungen mit anderen Teilnehmern und Rednern neue Erfahrungen sammeln können. Nach der Rückkehr an Ihren Arbeitsplatz erwartet Sie wahrscheinlich mehr oder weniger die gleiche Situation wie bei Ihrer Abreise vor ungefähr drei Wochen. Es liegt nun in Ihrer Hand, mit dem, was Ihnen wichtig erschien, Ihre Dienststelle zu verbessern. Dabei könnten Sie insofern eine wichtige Aufgabe erfüllen, als Sie in Seminaren und Diskussionsgruppen Ihren

Kollegen all das vermitteln können, was Sie in diesem Lehrgang für nützlich hielten. Die Teilnehmer aus den Entwicklungsländern sollten sich vor allem vom Sinn der Gruppenarbeit überzeugt haben. Landjugendarbeit leidet häufig daran, daß die Verbindung zu anderen Organisationen nicht genügend ausgebaut ist. Bei der Zusammenarbeit wird die Initiative oft von anderen erwartet. Wenn diese Meinung vorherrscht, überrascht es gar nicht weiter, daß so selten eine Zusammenarbeit zustande kommt. In der Landjugendarbeit ist die Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen wichtig. Dabei muß die Initiative von den Landjugendberatungskräften auf allen Ebenen ausgehen. Sie dürfen dabei in ihren Bemühungen nicht nachlassen, auch wenn die ersten Versuche enttäuschend sind. Wenn sich diese Erkenntnis durchgesetzt hat und die Teilnehmer den festen Willen haben, sich zu Führungskräften zu entwickeln und die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Institutionen in ihren Ländern zu fördern, wird sich auch der Erfolg einstellen.

In diesem Zusammenhang wollen wir auch kurz auf den Begriff der integrierten ländlichen Entwicklung eingehen, an der heute die meisten Entwicklungsländer interessiert sind und für die sich inzwischen viele internationale und bilaterale Entwicklungshilfe-Einrichtungen ausgesprochen haben. Durch die Förderung einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen den bestehenden landwirtschaftlichen Einrichtungen kann die Landjugend einen wertvollen Beitrag leisten. Das kann häufig sogar der Anfang und der eine Katalyse bewirkende Faktor für einen groß angelegten Versuch sein, die Lage der Landbevölkerung und das Leben auf dem Land ganz allgemein zu verbessern.

Nach der Rückkehr nach diesem Zeitraum der Studienbeobachtungen in einer fortschrittlichen Umgebung können sich Frustrationen einstellen, angesichts der Schwierigkeiten, die sich bei der Durchführung von Verbesserungsprogrammen ergeben, ganz abgesehen vom Mangel an Mitteln. Diese Frustration kann sich vielleicht so verstärken, daß jegliches Interesse schwindet und die anfängliche Begeisterung ganz verloren geht und daß es schließlich wieder so ist, daß eine unzulängliche Situation als normal angesehen wird. Dann wären die Bemühungen der Teilnehmer an Fortbildungslehrgängen und die ihrer Regierung und natürlich die des Studienzentrums zwecklos gewesen.

Schon die Tatsache, daß Teilnehmer entsandt wurden, beweist, daß die Regierungen mehr über die Landjugendarbeit wissen wollen, um ihre eigene Arbeit verbessern zu können. Nach der Rückkehr von ausländischen Ausbildungsstätten dringen die Teilnehmer bei den Behörden nicht allzu oft mit ihren Vorschlägen durch. Zahlreiche Beispiele beweisen aber, daß Hartnäckigkeit siegt. Deshalb wird Beharrlichkeit empfohlen. Man sollte sich nicht durch Rückschläge bei den ersten Versuchen frustrieren lassen.

Landjugendarbeit ist für die landwirtschaftliche und ländliche Entwicklung absolut notwendig. In den meisten Entwicklungsländern steht die Landjugendarbeit sowohl quantitativ als auch qualitativ in der Tat noch am Anfang

ihrer Entwicklung. Aber gerade hier bieten sich zahlreiche Verbesserungsmöglichkeiten, die die Lehrgangsteilnehmer nach der Rückkehr an ihren Arbeitsplatz ständig im Auge behalten sollten.

Die meisten von Ihnen werden feststellen, daß sich nach einer kurzen Begrüßung das Gespräch wieder um die Arbeit dreht und daß von Ihnen erwartet wird, daß Sie dort weitermachen, wo Sie aufgehört haben. Wir müssen uns vor Augen halten, daß alle anderen sich nicht verändert haben. Nur Sie werden sich verändert haben. Deshalb werden Sie die Routine, Beziehungen und die Einstellungen nur ganz vorsichtig ändern können. Dabei werden einige unter Ihnen erfolgreicher sein als andere. Sie alle werden aber in der einen oder anderen Form auf Widerstand stoßen. Es ist vielleicht klug, wenn man nicht versucht, Änderungen zu schnell herbeizuführen. Sehr wichtig ist dabei auch, daß man all das tut, was anderen Anerkennung bringt, d. h. mit anderen Worten, lassen Sie auch andere am Erfolg teilhaben. Wenn Ihre Kollegen erst einmal erkannt haben, daß Ihnen das Wohl aller am Herzen liegt, werden sie sich leichter führen lassen, und Sie werden leichter erstrebenswerte Veränderungen demonstrieren können.

Berichte der Seminarteilnehmer über die Arbeit in ihren Heimatländern
Albrecht Graf von Schlabrendorf, Bundesministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten, Referat Bildung und Beratung

Im Verlauf des Seminars war den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, die Arbeit mit der ländlichen Jugend ihres Heimatlandes vorzustellen.

Anhand von Schaubildern, Dias und Filmen wurden die verschiedensten Aspekte erläutert, die für die übrigen Teilnehmer von großem Interesse waren. Zeigte es sich doch, daß trotz großer geographischer und kultureller Unterschiede viele gemeinsame Berührungspunkte vorhanden waren.

Vor allem in den Drittländern macht die ländliche Bevölkerung und hier besonders die junge Generation den größten Bevölkerungsanteil aus. Für die Entwicklung dieser Staaten ist es von außerordentlich großer Wichtigkeit, dieser Jugend eine echte Zukunftschance zu geben, d. h. ihr zunächst schulische und berufliche Ausbildungsmöglichkeiten anzubieten. Nur durch gezielte Maßnahmen kann erreicht werden, daß die Landbevölkerung die wirtschaftlichen, sozialen und strukturellen Probleme nicht nur erkennt, sondern aus fundiertem Wissen heraus die Möglichkeit hat, regulierend einzugreifen.

Das Problem, die ländliche Jugend in ihrem Raum zu halten und die Abwanderung in die großen Städte und damit verbunden das oftmalige Abgleiten in die Randgebiete, die Slums, zu verhindern, existiert überall. Die Methoden, wie die jungen Menschen motiviert werden können, in einer vordergründig ausweglosen Situation Aktivitäten zu entwickeln, um die sozialen Verhältnisse zu ändern, sind unterschiedlich. Nicht immer stehen für diese Vorhaben genügend finanzielle Mittel zur Verfügung. Landjugendarbeit erfordert den motivierten und überzeugten Landjugendberater.

Ein weiteres Problem ist das Verhältnis der Kinder zu den Eltern. Eine seit Jahrhunderten sich entwickelte Ordnung wird in Frage gestellt und erzeugt dadurch Spannungen im Familienverband. Nicht immer ist die Einsichtsfähigkeit bei den Familienmitgliedern so stark ausgeprägt, daß dieser Konflikt aus eigener Kraft beigelegt werden kann. Hier kommt es sehr auf das soziale Einfühlungsvermögen und das Geschick des Landjugendberaters an, eine für alle Parteien zufriedenstellende Lösung zu finden.

Lehrfahrt und Betriebsaufenthalt

Im Rahmen der Lehrfahrt, die vom 19. bis 22. Juni 1976 stattfand, konnten die in der Bundesrepublik Deutschland bestehenden schulischen und beruflichen Ausbildungseinrichtungen in Augenschein genommen werden. Die Landjugend stellte sich zur Diskussion. Ferner wurden Maßnahmen zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung beachtet.

Landwirtschaftliches Bildungszentrum Schönbrunn

Ein ganztägiger Besuch in sämtlichen Abteilungen und Einrichtungen der landwirtschaftlichen Lehranstalt Schönbrunn vermittelte vielschichtige Eindrücke, die sich in der Hauptsache auf die Ausbildung bezogen. Die Seminarteilnehmer erlebten eine Unterweisung der Auszubildenden in der Hauswirtschaft, einen Grundlehrgang für tierische Erzeugung und Melkausbildung und einen praktischen Teil der Meisterprüfung.

Das Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) München

Lehrgänge, Tagungen und Unterricht werden nicht modern durch häufige Benutzung technischer Unterrichtsmittel, wenn diese nur als eine Art Zugabe zur herkömmlichen Methode des Lehrens gesehen und gebraucht wird. Das Lerngeschehen gestaltet sich nur dann modern und zeitgemäß, wenn die technischen Unterrichtsmittel, wie Film, Dia, Tonband voll in den Lernprozeß integriert werden. Das Institut für Film und Bild fertigt für die Jugendarbeit entsprechend der alle zwei Jahre stattfindenden Bedarfsfeststellung, Beispiele im Rollenspiel, Fallstudien zur Erreichung von Betroffenheit, Informations- und Motivationsfilme. Hierzu konnten einige Beispiele in Augenschein genommen werden. Vorbereitend auf diesen Besuch im Institut für Film und Bild in München hatten die Teilnehmer eine Übersicht erhalten, in der die

- Ziele und Aufgaben
- Pädagogik - Produktion
- Audiovisuelle Technik

aufgezeigt wurde. Ferner standen Unterlagen zum Einsatz des Arbeitsprojektors, zum Medium - Film und der Filmherstellung sowie der Video-Technik zur Verfügung.

Informationen über den Arbeitsprojektor und Folien, Video-Recorder und Filmgeräte sowie ein Rundgang durch die Betriebsräume gewährten Einblicke in die Medienentwicklung, deren Prüfung und Medienarbeit.

Schulzentrum Ebermannstadt

Im Schulzentrum von Ebermannstadt konnten die verschiedenen Schultypen und -stufen des allgemeinbildenden Schulsystems besucht werden. Es gab Gelegenheit, offene Fragen hierzu mit den Experten zu diskutieren.

Bildungszentrum der Landjugend in Pappenheim

Dieses Bildungszentrum der evangelischen Landjugend gewährte Einblicke in die Bildungsmöglichkeiten der Landjugend. Neben einer eingehenden Besichtigung der Einrichtungen dieser Lehrgangsstätte fand hier auch eine Diskussion mit der bayerischen Landjugend statt. Hierbei wurden überwiegend Fragen zur Organisation und praktischen Jugendarbeit auf örtlicher Ebene gestellt, die von der Landjugend umfassend beantwortet wurden. Zur Vorbereitung dieser Begegnung waren Arbeitsunterlagen über die Landjugendorganisationen ausgehändigt worden.

Maßnahmen zur Strukturverbesserung

In Kattenhochstadt, Gewinner einer goldenen Plakette im Wettbewerb 'Dorfverschönerung' sowie in der Bayerischen Milchversorgung in Nürnberg, standen Fragen der sozialen und strukturellen Verbesserung zur Diskussion.

Die Teilnehmer hatten ferner Gelegenheit, Einblicke in die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Landwirtschaft und das Leben einer Bauernfamilie zu gewinnen.

Einblicke in die kulturellen Gegebenheiten

Hier sind insbesondere die Stadtführungen in München, Regensburg, Nürnberg und Forchheim hervorzuheben. Die gesellige Veranstaltung in der Klostergaststätte Andechs, zu der der Präsident des Bayerischen Landtages, Herr Hanauer, eingeladen hatte, sowie der Bayerische Abend, den der Bayerische Bauernverband in seinen Bildungsstätten in Herrsching ausrichtete, führten zu wertvollen internationalen Begegnungen und Diskussionen.

Das landwirtschaftliche Ausbildungswesen in der Bundesrepublik
Deutschland

1. Schulische und praktische Berufsausbildung der im Agrarbereich
Tätigen:

Das berufliche Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland ist besonders gekennzeichnet durch die Verbindung von Schule und Betrieb. Dies ist besonders ausgeprägt in der ersten beruflichen Ausbildungsphase bis zur Abschlußprüfung. Ausbildungsbetriebe und Berufsschule stehen in der gemeinsamen Verantwortung. Dieses "duale System" ist seit Jahrzehnten für die deutsche Berufsausbildung typisch.

Grundlage für die Durchführung der betrieblichen Berufsbildung ist das Berufsbildungsgesetz vom 14. August 1969. Die Vorschriften dieses Bundesgesetzes erstrecken sich auf die Berufsausbildung, auf die berufliche Fortbildung und auf die berufliche Umschulung.

Das berufliche Schulwesen ist durch einschlägige Gesetze der jeweiligen Bundesländer geordnet.

a) Berufsausbildung

Die Berufsausbildung in den Betrieben wird durch Ausbildungsordnungen aufgrund des Berufsbildungsgesetzes geregelt. Im Agrarbereich wurden bisher Verordnungen über die Berufsausbildung zum Gärtner, Landwirt, Winzer, Fischwirt, Forstwirt, Molkereifachmann, Pferdewirt, Tierwirt und zur Hauswirtschaftlerin erlassen.

Für Jugendliche, die eine neunjährige Pflichtschulzeit absolviert haben, beträgt die Ausbildungsdauer in der Mehrzahl der landwirtschaftlichen Berufe drei Jahre. Sie wird auf zwei Jahre reduziert, wenn der erfolgreiche Besuch der 10. Klasse einer allgemeinbildenden Schule nachgewiesen werden kann.

Da sich die landwirtschaftlichen Unternehmen zunehmend mehr spezialisieren, ist es oft nicht mehr möglich, den Jugendlichen alle in der Ausbildungsordnung vorgeschriebenen Inhalte in einem Betrieb zu vermitteln. Daher wird die Ausbildung durch Lehrgänge an überbetrieblichen Ausbildungsstätten ergänzt. Es handelt sich hier um Lehranstalten, die Auszubildende aus einer Region in Lehrgängen zusammenfassen.

Während der Ausbildungszeit hat der Auszubildende die entsprechende Fachklasse der Berufsschule zu besuchen. Der Unterricht findet in der Regel an ein bis zwei Tagen in der Woche statt. Sein Inhalt ist durch Rahmenlehrpläne umrissen. Der Berufsschulunterricht erweitert und vertieft die betriebliche

Ausbildung durch Vermittlung von Grundlagen und Fachwissen. In einzelnen Landesteilen wird der Berufsschulunterricht schon als Blockunterricht erteilt, wobei an die Stelle des bisher üblichen Unterrichts von 1 - 2 Tagen je Woche mehrwöchige Unterrichtsblöcke treten.

Aufgrund der zunehmenden Anforderungen im Berufsleben wird es als erforderlich angesehen, den Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr eine umfassendere Grundbildung mit einem höheren Anteil an Fachtheorie zu vermitteln. Die Grundbildung soll in Form eines Berufsgrundbildungsjahres durchgeführt werden. Das Berufsgrundbildungsjahr enthält neben den allgemeinbildenden und fachtheoretischen Fächern auch grundlegende fachpraktische Ausbildungsinhalte. Es ist jedoch noch nicht verbindlich eingeführt.

Auch die in einigen Bundesländern errichtete einjährige Berufsfachschule, deren Besuch auf die geforderte berufliche Ausbildungszeit angerechnet wird, verfolgt das Ziel, die allgemeine Bildung zu fördern und auf einen bestimmten Beruf vorzubereiten. Zweijährige Berufsfachschulen ermöglichen neben der Einführung in den Beruf das Nachholen des allgemeinen mittleren Abschlusses.

b) Berufliche Fortbildung

Die überwiegende Mehrzahl der landwirtschaftlichen Fachkräfte besucht nach Abschluß der Berufsausbildung eine einjährige landwirtschaftliche Fachschule (Landwirtschaftsschule). In dieser fakultativen Schule erwirbt der Landwirt die grundlegenden betriebswirtschaftlichen und vertieften produktionstechnischen Kenntnisse, die er braucht, um einen bäuerlichen Betrieb führen zu können. Die einjährige Fachschule wird entweder ganzjährig oder aufgeteilt in zwei Wintersemester mit zwischengeschalteter Praxis im Sommer geführt.

Über ein System von offenen und geschlossenen Kursen wird insbesondere den Absolventen der Fachschule im Rahmen der wachsenden Fortbildung die Möglichkeit zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung gegeben. Zulassungsvoraussetzungen zur Meisterprüfung nach dem Berufsbildungsgesetz ist der Abschluß der Berufsausbildung sowie eine dreijährige praktische Tätigkeit in den entsprechenden Berufen. Der Meister besitzt gehobene Qualifikationen für Tätigkeiten im Bereich der agrarwirtschaftlichen Praxis (z. B. Betriebsleiter) und für die Funktion als Ausbilder im Rahmen der betrieblichen Ausbildung.

2. Ausbildung der landwirtschaftlichen Fachkräfte (Techniker-ebene)

Mit dem Abschluß der ersten Fachschulstufe (Landwirtschaftsschule) erwirbt der Absolvent in der Regel die Berechtigung zum Eintritt in die aufbauenden Fachschulen (z. B. Höhere Landbauerschule). Die Ausbildung in der zweiten Fachschulstufe dauert ebenfalls ein Jahr. Unterrichtsziel ist sowohl die vertiefte Fachausbildung der späteren Betriebsleiter als auch die Vorbereitung auf die Übernahme von Aufgaben im Dienstleistungsbereich. In einigen Bundesländern wird in der zweiten Fachschulstufe auch die Möglichkeit zu einer gewissen Spezialisierung in den produktionstechnischen Fächern angeboten.

In einigen Ländern sind neben den genannten stufig aufgebauten Fachschulen sogenannte Technikerschulen errichtet worden, die zwei Ausbildungsjahre umfassen. Ziel der Ausbildung an diesen Schulen ist vornehmlich die Vorbereitung auf Tätigkeiten im Dienstleistungsbereich. Aufnahmebedingungen für die Technikerschule sind ebenfalls der Hauptschulabschluß und der Abschluß der Berufsausbildung sowie eine zusätzliche zweijährige Berufserfahrung. Im ersten Schuljahr werden die naturwissenschaftlichen Grundlagen, im folgenden zweiten Jahr das spezielle Fachwissen vermittelt (grundständige Ausbildung). Mit dem Abschluß wird die Qualifikation "Staatlich geprüfter Techniker" erreicht.

Die bildungspolitischen Bemühungen der letzten Jahre waren darauf gerichtet, die Durchlässigkeit innerhalb des gesamten Bildungssystems zu verbessern. Entsprechend dieser Zielsetzung ist in einigen Bundesländern die Möglichkeit geschaffen worden, an den Fachschulen durch Ablegen von Zusatzprüfungen den mittleren Bildungsabschluß oder die Berechtigung zum Eintritt in den Hochschulbereich zu erwerben (Abschluß: graduiertes Ingenieur bzw. Diplomagraringenieur).

3. Die organisatorische Zuordnung von landwirtschaftlichem Schulwesen, Ausbildungsstätten und Ausbildungspraktika

Wie das Schulwesen insgesamt, so fällt auch das landwirtschaftliche Schulwesen in den Zuständigkeitsbereich der Bundesländer.

Die praktische Ausbildung wird in Betrieben durchgeführt, die aufgrund bestimmter im Berufsbildungsgesetz vorgegebenen Kriterien als Ausbildungsstätten anerkannt worden sind und deren Leiter die Ausbildereignung besitzen. Die Anerkennung der Betriebe als Ausbildungsstätte wird von der nach Landesrecht zuständigen Behörde nach Anhören der für die Berufsbildung in der Landwirtschaft zuständigen Stelle vorgenommen. Nach Bundesländern unterschiedlich sind Landwirtschaftsministerien oder Landwirtschaftskammern zuständige Stellen nach dem Berufsbildungsgesetz.

Die überbetrieblichen Ausbildungsstätten werden von den Landwirtschaftsverwaltungen getragen. Die Koordinierung der dort durchgeführten Ergänzungslehrgänge mit der praktischen Berufsausbildung wird durch die Zusammenarbeit der zuständigen Stellen mit den Berufsschulen und der landwirtschaftlichen Verwaltung gewährleistet.

4. Ausbildung der Lehrkräfte

Die Ausbilder in den Betrieben müssen nach dem Berufsbildungsgesetz fachlich und pädagogisch geeignet sein. Die fachliche Eignung besitzt, wer eine Meister-, eine Fachschul-Prüfung nach einer mindestens 4-semesterigen Fachschulausbildung oder eine Hochschulprüfung abgelegt hat. Schon heute werden in den Meisterprüfungen und teilweise auch in den Fachschulprüfungen auch berufs- und arbeitspädagogische Kenntnisse verlangt. Falls die Feststellung der berufs- und arbeitspädagogischen Kenntnisse in einer der genannten Prüfungsordnungen nicht vorgeschrieben ist, haben die angehenden Ausbilder in Zukunft eine gesonderte Prüfung in diesem Fachgebiet abzulegen. Zur Zeit sind noch Übergangsregelungen gültig. Ferner ist im Agrarbereich noch eine befristete Anerkennung als Ausbilder möglich.

Die Ausbildung der Lehrer für das berufliche Schulwesen in den Ländern wird nach der "Rahmenvereinbarung über die Ausbildung und Prüfung für das Lehramt mit Schwerpunkt Sekundarstufe II - Lehrbefähigung für Fachrichtungen des beruflichen Schulwesens" geregelt (Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 5.10.1973). Danach wird auch für Lehrer im Bereich des Land- und Gartenbauwesens ein mindestens 8-semesteriges Hochschulstudium vorgeschrieben. Die zusätzliche fachpraktische Ausbildung soll mindestens ein Jahr dauern; darüber hinaus erfolgt eine wissenschaftlich fundierte schulpraktische Ausbildung von 18 Monaten. Neben diesen wissenschaftlich ausgebildeten Lehrern sind im landwirtschaftlichen Schulwesen "Lehrer für Fachpraxis" tätig; ihre Ausbildung und Prüfung erfolgen entsprechend einer Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz vom 6. Juli 1973 wie folgt: abgeschlossene berufliche Erstausbildung und aufbauende Weiterbildung (Meisterprüfung oder Abschluß einer landwirtschaftlichen Fachschule und Berufspraxis), 18-monatige schulpraktische Ausbildung.

5. Zuständigkeit für den Bereich der landwirtschaftlichen Berufsbildung

Hierbei wird auf die Ausführungen auf die Ziffer 1 hingewiesen, wonach die Berufsausbildung in der Bundesrepublik Deutschland in Schule und Betrieb durchgeführt wird (duales System).

Verordnungen über die betriebliche Aus- und Fortbildung im Agrarbereich entsprechend dem Berufsbildungsgesetz werden vom Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten erlassen. Beim Er-

laß dieser Verordnungen ist das Einvernehmen mit dem Bundesminister für Bildung und Wissenschaft herzustellen. Grundsatzfragen der beruflichen Bildung in den Betrieben - dazu gehören z. B. die Regelungen über die berufs- und arbeitspädagogische Eignung der Ausbilder - fallen in den Zuständigkeitsbereich des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft.

Die Verantwortlichkeit für den Bereich des landwirtschaftlichen Schulwesens (Organisation, Erstellung von Rahmenlehrplänen usw.) liegt allein bei den einzelnen Bundesländern.

Arbeitsvorhaben, Vorführungs- und Vortragsübungen in der Berufsausbildung

Maria Wintersholler, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, München

Arbeitsvorhaben in der Berufsausbildung

Arbeitsvorhaben sind seit rund 20 Jahren in der Landjugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland eingeführt. Vorbild waren die "projects" der 4-H-Clubs der Vereinigten Staaten von Amerika. Gleichzeitig wurde in den letzten 25 Jahren versucht, für alle Jugendlichen in der Landwirtschaft und ländlichen Hauswirtschaft eine geregelte, betriebliche Berufsausbildung einzuführen, wie dies in Deutschland für die Berufe des Handels und des Handwerks bereits seit Jahrhunderten üblich ist. Aus verschiedenen Gründen, auf die im einzelnen einzugehen zu weit führen würde, ist die betriebliche Berufsausbildung für Jugendliche in der Landwirtschaft zunächst meist nur auf den elterlichen Betrieben möglich. Um trotzdem ein gutes Ausbildungsziel zu erreichen, werden zusätzlich zum Berufsschulunterricht noch spezielle Schulungstage für die Lehrlinge veranstaltet. Aber auch die vielen Tage auf dem elterlichen Betrieb sollen für den Lehrling nutzbringend sein. Besondere Hilfen bieten hierbei die Arbeitsvorhaben. In den Rahmenplänen Bayerns für die Berufsausbildung sind daher Vorschläge für den Einbau von Arbeitsvorhaben enthalten. Danach soll jeder Lehrling in jedem Ausbildungsjahr mindestens ein Arbeitsvorhaben durchführen.

Das Wesen und die Bedeutung von Arbeitsvorhaben

Was ist unter Arbeitsvorhaben zu verstehen?

Der Lernende bekommt eine konkrete, klar abgegrenzte Aufgabe gestellt, die er selbst ausführen und lösen muß. Die Aufgabe soll in mehrere Teilaufgaben aufgegliedert sein. Der Jugendliche ist gezwungen, sich intensiv mit der gestellten Aufgabe auseinanderzusetzen. Durch das eigene Erarbeiten und das selbständige Tun eignet er sich eine gewisse Sicherheit auf dem betreffenden Gebiet an und beherrscht allmählich die erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnisse.

Das Motto lautet: LERNEN DURCH TUN.

Beispiele für die Durchführung von Arbeitsvorhaben können dies verdeutlichen.

In der Landwirtschaft z. B. "Wir erstellen einen Düngeplan" oder "Wir beobachten den Markt". In der Hauswirtschaft z. B. "Das sachgemäße Garen von Speisen" oder "Täglich richtig ernährt". Das im Unterricht oder in der Schulung Gelernte wird auf den praktischen Fall übertragen bzw. im Betrieb angewendet.

Voraussetzungen für das Gelingen von Arbeitsvorhaben

Es ist wohl das Schwierigste und zugleich das Wichtigste, ein Arbeitsvorhaben so anzubieten, daß es die Teilnehmer mit Interesse und Freude anpacken und durchführen.

Deshalb muß die Aufgabe ansprechend sein und so geschickt eingeleitet und dargestellt werden, daß die Jugendlichen Interesse daran finden. Es müssen erreichbare, wünschenswerte Ziele aufgezeigt werden. Die Teilnehmer sollten an der Aufgabenstellung mitwirken, z.B. zwischen zwei oder drei Arbeitsvorhaben wählen können.

Die Anpassung der Aufgaben der Arbeitsvorhaben an den Teilnehmerkreis

Niveau, Umfang und Art der Aufgaben müssen ganz gezielt auf die Teilnehmergruppe ausgerichtet werden. Regionale Unterschiede als auch altersbedingt unterschiedliche Interessen sind zu berücksichtigen. So werden bei uns so weit als möglich einheitliche Anleitungshäfte für das gesamte Bundesland erarbeitet. Für besondere Bedürfnisse erstellen die einzelnen Länder zusätzliche Hefte.

Die Aufgaben müssen für die Teilnehmer von der Schwierigkeit her lösbar erscheinen und von der zeitlichen Dauer her überschaubar sein. An Aufgaben, die sehr lange dauern, verliert der Jugendliche bald Freude und Interesse.

Außerdem sind zeitlicher Ablauf, Teilziele und Gesamtziel mit den Teilnehmern genau festzulegen.

Überwachung und Auswertung von Arbeitsvorhaben

Individuelle Nachschau und Gespräche mit den Teilnehmern wären ideal, sind aber nur bedingt möglich. Sammeln von Teilergebnissen, Besprechen von Schwierigkeiten, Anregungen für die Fortführung der Aufgaben in bestimmten Abständen mit der gesamten Gruppe, z.B. anlässlich von Schulungen sind unerlässlich. Der Teilnehmer muß Hilfen bekommen, damit er das mit dem Vorhaben gesteckte Ziel gut erreichen kann.

Die abgeschlossenen Arbeitsvorhaben müssen gründlich ausgewertet werden; zumindest müssen sie einzeln kontrolliert oder bewertet werden. Eine Auswertung der durch die einzelnen Teilnehmer erarbeiteten Ergebnisse in der Gesamtgruppe sind besonders wertvoll.

Die Vorbereitung der Arbeitsvorhaben durch die hierfür Verantwortlichen

Solche Verantwortliche können erfahrene Gruppenleiter, Führungskräfte oder Lehrkräfte sein.

Meiner Meinung nach machen viele Verantwortliche den Fehler zu glauben, daß gut aufbereitete Anleitungshäfte bereits ausreichend seien für die Durchführung von Arbeitsvorhaben.

Der Verantwortliche muß jedoch genau bedenken:

Wann soll welches Arbeitsvorhaben durchgeführt werden?

(bei uns z. B. anhand des Rahmenplanes für die Schulungsthemen). Wie kann die Gruppe oder das einzelne Mitglied der Gruppe motiviert werden?

Welche Aufgaben sollen ganz konkret bearbeitet werden?

Wieviel Zeit ist für die Durchführung der Aufgaben jeweils notwendig?
In welcher Form kann die Überwachung und Auswertung erfolgen?

Das so durchgeführte Arbeitsvorhaben ist eine sehr anspruchsvolle Lernmethode sowohl für den Lernenden als auch für den Lehrenden. Es ist aber auch eine äußerst wirksame Methode, da sie dem Teilnehmer die Möglichkeit gibt, Gelerntes zu verarbeiten sowie selbständig Wissensgebiete zu erarbeiten und zu vertiefen. Zeit und pädagogischer Aufwand, die man in diese Methode investiert, sind besonders nutzbringend angelegt.

Vortrags- und Vorführungsübungen in der Berufsausbildung

Vortragsübungen und Vorführungsübungen sind nicht ganz leichte, aber doch recht wichtige Aufgaben für die ländliche Jugend.

Für die Jugend des Landes ist es heute neben beruflicher Tüchtigkeit sehr wesentlich, daß sie ihr Wissen und Können entsprechend vertreten und gegenüber anderen demonstrieren kann. Die Landjugend muß ungezwungen auftreten, sich an Gesprächen und Diskussionen beteiligen sowie in Kontakt mit anderen Berufs- und Personenkreisen treten können. Es gibt einige junge Leute, die eine gewisse Begabung für freies Sprechen haben. Viele jedoch haben eine große Scheu in der Öffentlichkeit zu sprechen, da ihnen jegliche Übung im Formulieren und in der freien Rede fehlt. Sie lassen sich deshalb immer wieder in den Hintergrund drängen, so, daß viele Talente und Kräfte nicht voll zur Entfaltung kommen können.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, das freie Reden zu erlernen. In Bayern haben wir gute Erfahrungen mit Vortrags- und Vorführungsübungen gemacht. Wir schulen die Jugendlichen in diesen Aufgaben. In den regelmäßig zur Durchführung kommenden Wettbewerben spornen sich die Jugendlichen zu möglichst guten Leistungen an.

Das Wesen der Vortragsübung

Ein kleines Wissensgebiet ist den Zuhörern vorzutragen. Der Vortragende muß zunächst den Stoff erarbeiten, ihn gedanklich durchdringen, logisch ordnen und dann in klarer und verständlicher Weise mitteilen.

Das erfordert eine gewisse Mühe, Konzentration, Selbstdisziplin und, besonders für den Anfänger, Selbstüberwindung.

Gewinnung der Jugendlichen für die Vortragsübung

Es müssen Themen und Sachverhalte gefunden werden, zu denen die Jugendlichen etwas zu sagen haben. Man muß evtl. mit ganz einfachen Berichten und Schilderungen anfangen, damit die Jugendlichen überhaupt zum Sprechen kommen. Man muß ihnen Gelegenheit geben, in einer Gruppe von Gleichgestellten und Gleichgesinnten das Sprechen zu üben. Jede Blamage muß unbedingt vermieden werden. Es ist wichtig, die Bemühungen und die noch so kleinen Erfolge am Anfang zu loben und anzuerkennen, um Mut und Ansporn zu geben.

Einweisung und Anleitung zur Vortragsübung

Sie muß sehr gründlich und ausführlich an Beispielen erläutert werden. Den Teilnehmern sind Themenbeispiele für Vorträge anzubieten und weitere Themen mit ihnen zu finden. Auf eine klare Formulierung und Abgrenzung der Themen ist dabei besonders hinzuwirken. Die Teilnehmer müssen lernen, wie man den Inhalt für einen Vortrag erarbeitet, wie man einen Vortrag aufbaut und gliedert.

Eigene Gedanken und Meinungen wirken in einem Vortrag besonders überzeugend und sind auch vom Anfänger leichter zu formulieren und auszusprechen. Sie sollen deshalb die Grundlage der Vortragsvorbereitung sein. In der längeren Auseinandersetzung mit dem Thema kommen neue Gesichtspunkte und Aspekte dazu. Es tauchen Fragen zum Thema auf, und man versucht weitere Unterlagen von Fachleuten oder durch entsprechende Literatur zu erhalten. Die zunächst wahllos notierten Gedanken müssen geordnet, Hauptpunkte herausgefunden und alles logisch aufeinander aufgebaut werden. Das Ganze soll ein Vortrag werden, d.h. es muß einen bestimmten äußeren Rahmen erhalten, nämlich mit

Anrede	-	1. Kontakt mit den Zuhörern
Einleitung	-	Interesseweckung für das Thema
Hauptteil	-	übersichtliche Abhandlung des Themas, das immer wieder mit Höhepunkten durchsetzt sein soll
Schluß	-	Abrundung und Schlußfolgerung aus dem Thema.

Ob nun ein noch so gut schriftlich ausgearbeiteter Vortrag wirklich "ankommt", hängt ganz vom Vortragenden ab, d. h. ob er die Technik der Rede und ein entsprechendes sicheres Auftreten beherrscht.

Bei der Schulung auf diesen Gebieten sollte man versuchen, die jungen Leute möglichst bald zu freiem Sprechen zu bringen, ohne daß sie alles auswendig "herunterplappern". Dadurch bekommen sie von Anfang an Kontakt mit den Zuhörern, und das Vortragen macht dann mehr Freude. Wir empfehlen immer, daß die jungen Leute mit einem Stichwortverzeichnis, das den vollen Einleitungs- und Schlußsatz enthält, arbeiten sollen, damit sie sich das Ablesen erst gar nicht angewöhnen. Für das Sprechen ist darauf hinzuweisen, daß auf langsame und deutliche Aussprache in kurzen, einfachen Sätzen besonders zu achten ist. Die Variationsmöglichkeiten der Stimme sollten dabei besonders ausgenutzt werden. Das alles läßt sich natürlich nur durch öfteres Üben erlernen. Wenn der Inhalt klar vorbereitet und das Sprechen etwas geübt ist, dann wird auch das persönliche Auftreten natürlich und sicher sein. Das Auftreten soll zwar nicht steif sein, es muß aber auch vor zu heftigem Gestikulieren gewarnt werden.

Die Bewertung des Vortrages

Die eingehende Nachbesprechung der ersten Vortragsübungen ist besonders wichtig. Die Verwendung des Tonbandgerätes kann hierbei eine wertvolle Hilfe sein. Wir verwenden für die Übungen und Wettbewerbe im Vortrag einen vorgegebenen Bewertungsschlüssel.

Die Vorführungsübung

Bei aller Ähnlichkeit mit dem Vortrag gibt es einige wesentliche Unterschiede, die nachfolgend herausgestellt werden.

Das Wesen der Vorführungsübung

Ein kleiner Zuhörerkreis soll in einer bestimmten abgegrenzten Arbeit, in einem bestimmten Arbeitsgang oder in einer bestimmten Arbeitstechnik unterwiesen werden. Die Arbeit muß so gezeigt und erläutert werden, daß der Zuschauer sie nachmachen kann. Wer eine Vorführung gibt, muß also die vorzuführende Arbeit ganz exakt beherrschen und außerdem über eine gewisse Redegewandtheit verfügen.

Gewinnung der Teilnehmer für die Vorführungsübung

An einigen Beispielen kann man klarmachen, daß die Jugendlichen ganz selbstverständlich öfter kleine Vorführungen geben, und daß ihnen das gar nicht schwer fällt. Sie zeigen einem kleineren Bruder z. B., wie man ein Schuhband bindet oder einem Kameraden, wie man einen Dübel einsetzt.

Anfangs sollte man die Teilnehmer selbst die Vorführthemen auswählen lassen. Sie werden sich für Arbeiten entscheiden, die sie beherrschen und gerne zeigen, und dadurch fällt das Auftreten vor der Gruppe leichter. Es macht stolz, den anderen etwas beibringen zu können. Aus dem kleinen Erfolgserlebnis erwächst dann die Bereitschaft, unbekanntere und umfassendere Themen zu erarbeiten und anderen zu präsentieren.

Die Einweisung und Anleitung zur Vorführungsübung

Die Übung der Vorführung kann erst dann einsetzen, wenn die zu zeigende Arbeit voll beherrscht wird. Wenn ich z.B. das "Rahmen von Dias" anderen zeigen will, dann muß ich selbst jeden Handgriff auswendig können. Es darf kein Überlegen mehr geben, welche Seite des Dias z.B. auf welches Rähmchen zu legen ist. Das muß einfach gekonnt sein. Die Vorführung muß ganz darauf ausgerichtet sein, wie ich den anderen die Arbeit möglichst gut beibringen kann. Die Arbeit muß in einem übersichtlichen, logischen und fließenden Ablauf gezeigt werden. Dafür sollen höchstens 15 - 20 Minuten gebraucht werden. Die Zuschauer müssen jeden Handgriff genau sehen können. Dies alles macht folgende Vorüberlegungen und Vorbereitungen notwendig:

- die Reihenfolge der einzelnen Handgriffe
- die Bereitstellung der erforderlichen Geräte und Materialien, deren richtige Anordnung
- den eventuellen Einsatz von Modellen oder Teilarbeiten, z.B. bei länger dauernden Bastelarbeiten
- die wörtlichen Erklärungen zu den einzelnen Handgriffen
- die Sitzordnung der Zuschauer
- die richtige Gestaltung des Arbeitsplatzes.

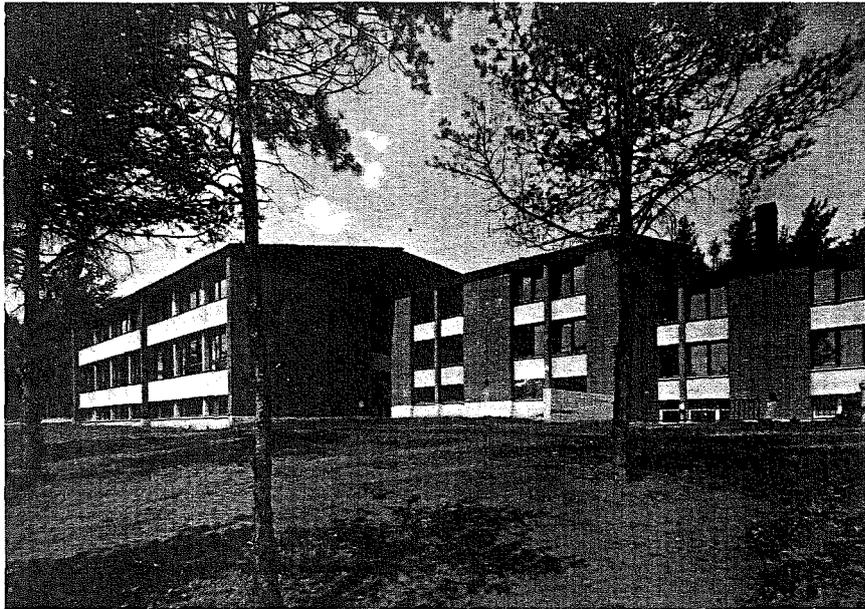
Die Bewertung der Vorführung

erfolgt wiederum nach einem einheitlichen Bewertungsschlüssel.

Zweck und Einsatzmöglichkeit von Vortrags- und Vorführungsübung

Die Teilnehmer sind gezwungen, sich ganz intensiv mit dem Stoff, den die anderen darbieten wollen, auseinanderzusetzen. Sie müssen den Stoff selbständig erarbeiten und aufbereiten. Diese selbst erworbenen Wissensgebiete bleiben viel besser im Gedächtnis als jene, die durch die Lehrkraft fertig vorgesetzt werden. Ferner sind die genannten Übungen sehr geeignete Selbstkontrollen.

Vorträge und Vorführungen durch die Mitglieder selbst, sei es in Interessengruppen, Landjugendgruppen, Ausbildungsklassen oder dergl. sind eine sehr wirksame Bereicherung und Abwechslung für das Arbeitsprogramm. Manche Ausführungen werden von Gleichgestellten lieber abgenommen als von Vorgesetzten. Außerdem werden durch diese aktive Mitarbeit bei den Gruppenmitgliedern Freude und Interesse an der Gruppenarbeit gefördert.



Landvolkshochschule
Feuerstein/Ebermann-
stadt



Blick von Feuerstein
auf Ebermannstadt



Teilnehmer des 8. Inter-
nationalen Seminars

Ministerialdirektor
Dr. Gross begrüßt die
Teilnehmer



Eröffnungssitzung



Erste Arbeitssitzung

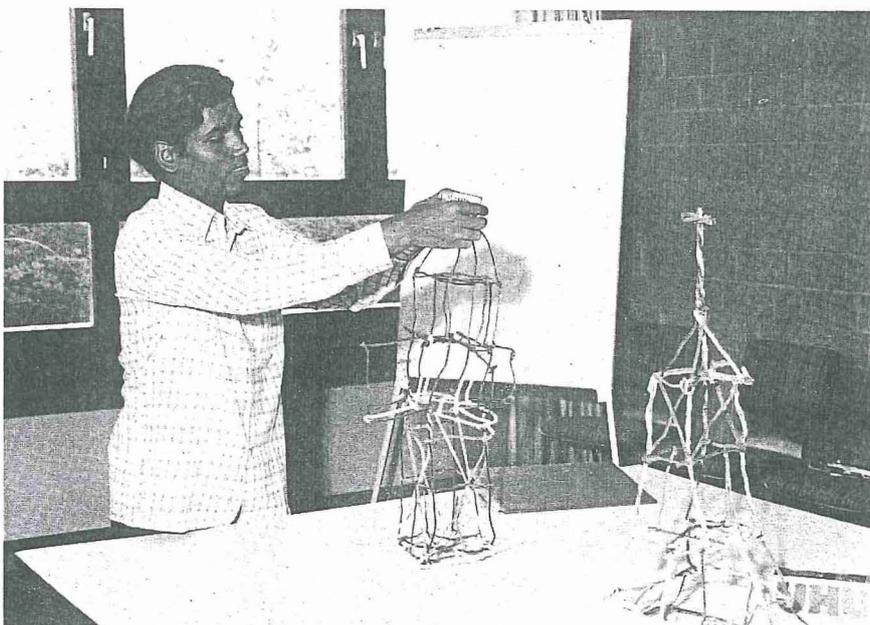




Gruppenarbeit bei sommerlichen Temperaturen



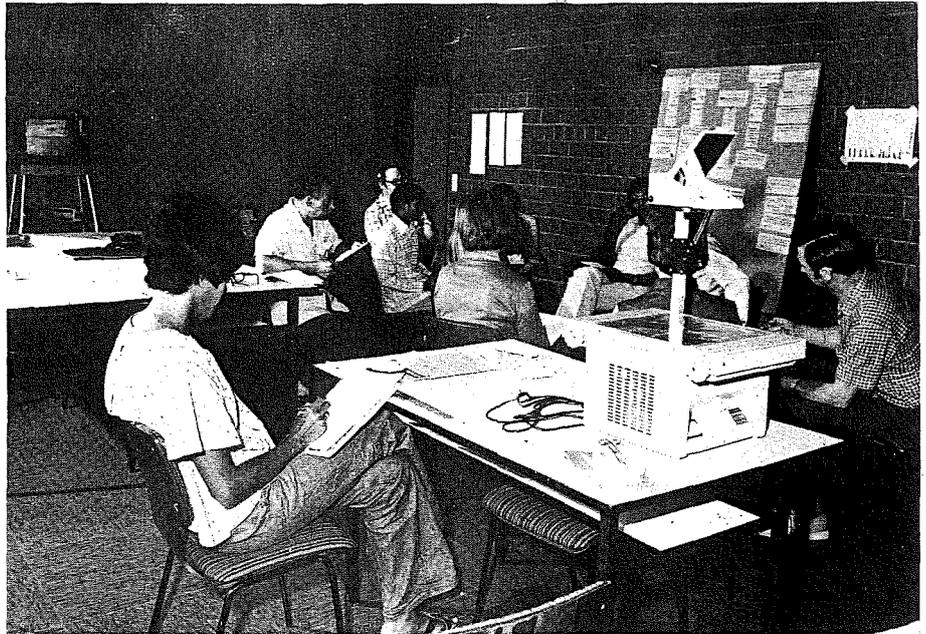
Jeder wird in der Gruppenarbeit gefordert



Das Turmbauspiel - gemeinsame Aktion fördert das Gruppenerlebnis



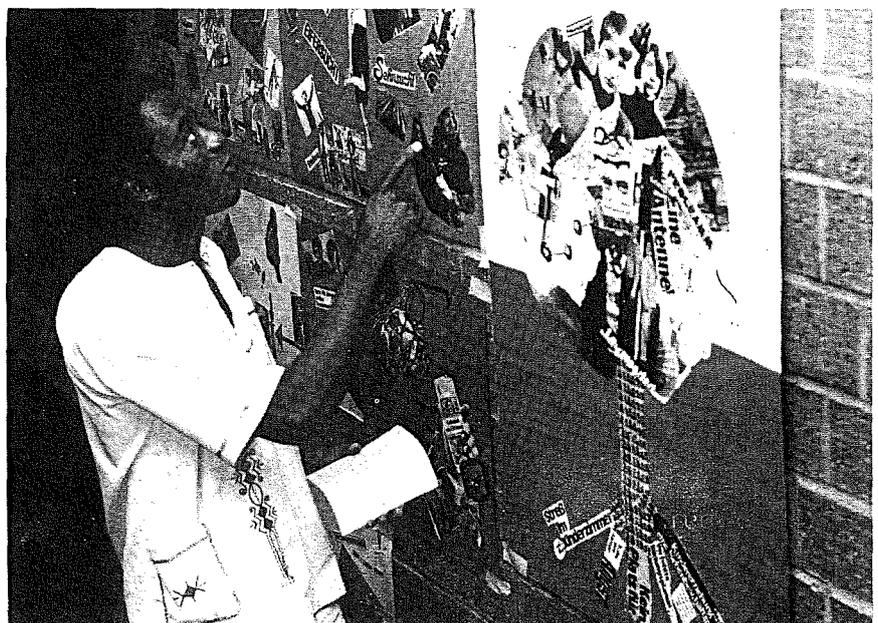
Die Einübung von Fertigkeiten für die Programmplanung sowie die Evaluation durchgeführter Projekte wird durch Medieneinsatz erleichtert

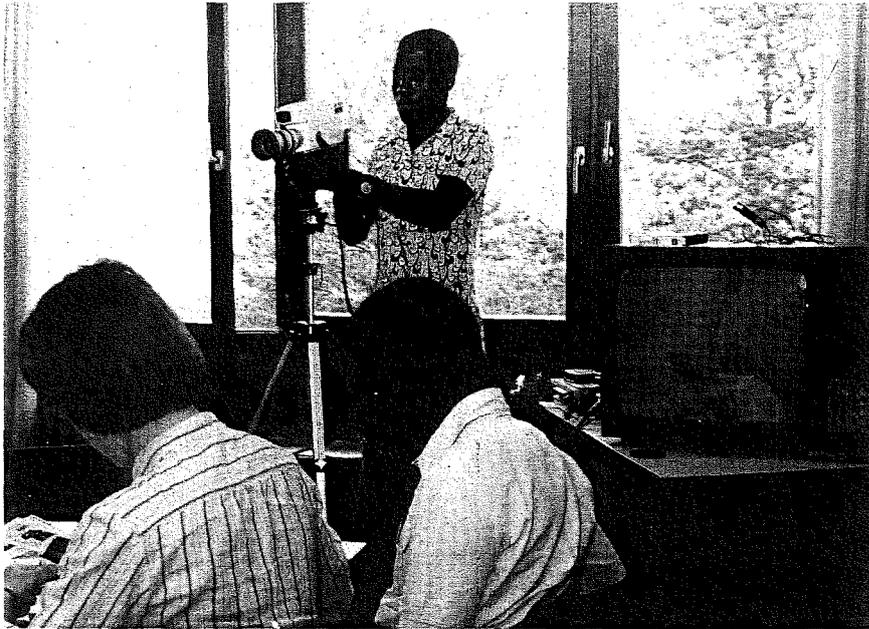


Kollagen verdeutlichen Wünsche und Einstellungen. Sie zeigen auch die Ist-Soll-Diskrepanz innerhalb der Landjugendarbeit (von links nach rechts Teilnehmer aus Malaysia, Surinam, Nigeria und Ägypten)

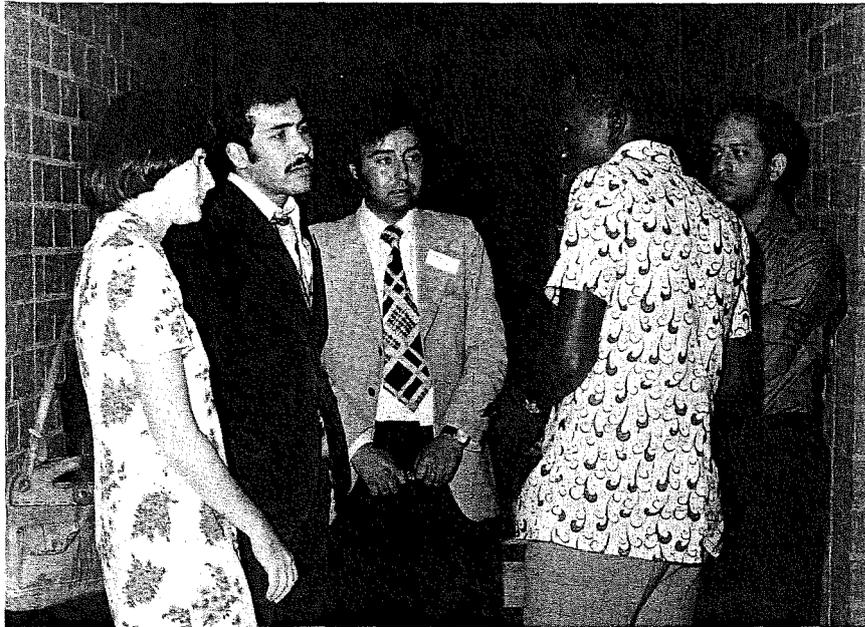


Das Ergebnis einer Gruppenarbeit





Der sachgerechte Umgang mit modernen Medien erfordert Übung



Auch in der Freizeit internationaler Erfahrungsaustausch

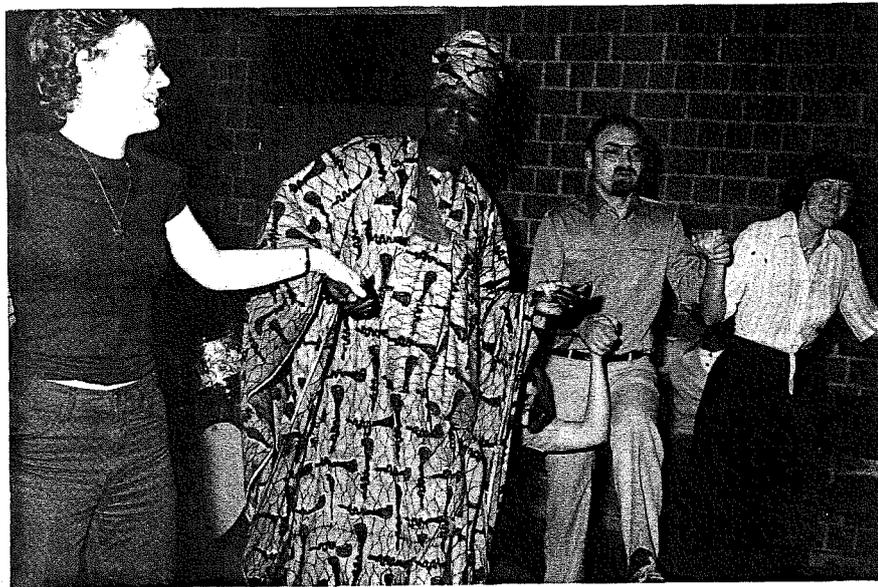


Bewegungs- und Reaktionsübungen mit Objekten erleichtern die non-verbale Kommunikation

Einen musikalischen Beitrag leistete der Generalsekretär des Nationalen Komiteés der FAO in Gambia, Bubacar Baldeh

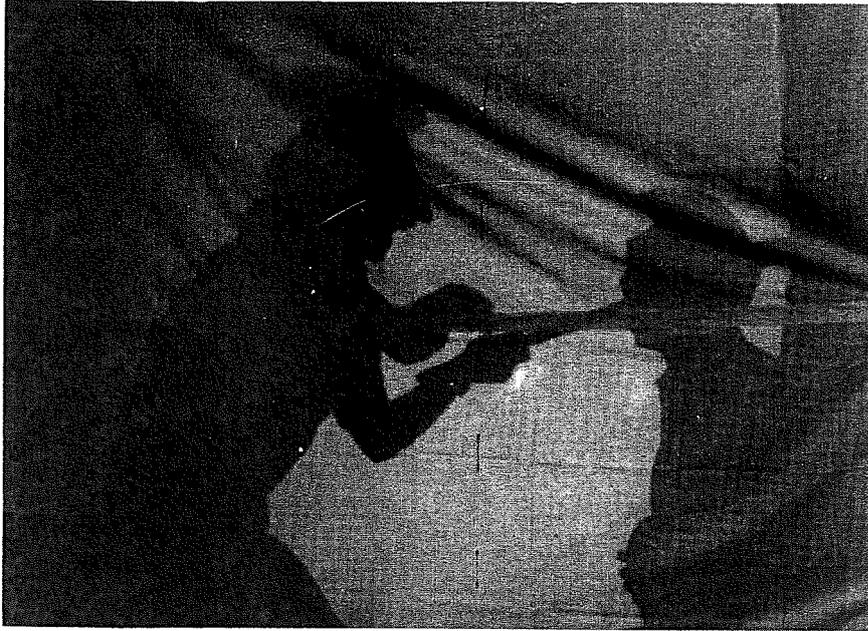


Tanz verbindet Nationen. Von links nach rechts: Irland, Nigeria, Deutschland und Kanada



Problemlose Kommunikation





Das Schattenspiel - eine
Darstellungsmethode und
ein Vergnügen in der
Freizeit



TEILNEHMERLISTE
LIST OF PARTICIPANTS
LISTE DES PARTICIPANTS

Name Name Nom	Vorname First Name Prénom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Heimatanschrift Home Address Adresse
<u>Australien</u>			
JAMES	Kandy (Mrs.)	Rural Youth Extension Officer	c/o Kimberley Street West Leederville, Western Australia, Australia
<u>Ägypten</u>			
MELIGY	Mohamed Youssef Hossein	Director of Youth Planing, Supreme Council for Youth and Sports	9, Luxor Street, Helliopolis, Cairo, Arab Republic of Egypt
<u>Brasilien</u>			
AMBONI	Antonio G.	State Coordinator of Rural Youth Work	Santo Tomas de Aquino No. 180 - Trindade Florianopolis - S.C. Brazil
<u>Bundesrepublik Deutschland</u>			
ALDER	Gerhard	Agrarreferent, Katholische Land- jugendbewegung	Langemarckstraße 10, 53 Bonn-Oberkassel, Bundesrepublik Deutsch- land
BAUMGÄRTNER	Ulf	Arbeitsgemeinschaft der evang. Jugend, Referat Evang. Jugend auf dem Lande	Dürnauer Weg 12, 7 Stuttgart 70, Bundesrepublik Deutsch- land
DIEFENTHAL	Margot	Fachtechnische Sachbearbeiterin für Landjugend- beratung	Kirchenstraße 53, 5159 Buir, Bundesrepublik Deutsch- land
ENGELMANN	Brigitte	Sozialpädagogin, grad., an einer Heimvolkshoch- schule	Wasserburg Rindern 4190 Kleve-Ndrh. 1 Bundesrepublik Deutsch- land
HEIL	Hildegard	Sachbearbeiterin für Berufsausbil- dung und Landju- gendarbeit	Regierung von Nordbayern, 83 Landshut, Bundesrepublik Deutsch- land

Name Name Nom	Vorname First Name Prénom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Heimatanschrift Home Address Adresse
HEINS	Magdalena	Landjugend- Bildungsreferent	Weskampstr. 27, 2900 Oldenburg, Bundesrepublik Deutschland
HILDEBRANDT	Andreas	Pädagogischer Mitarbeiter	Riederstrasse 61, 8036 Herrsching, Bundesrepublik Deutschland
KÖNIG	Winfrieda	Sachbearbeiter für die Berufsaus- bildung, Regierungs- präsidium Tübingen	Hausserstrasse 66, 7400 Tübingen, Bundesrepublik Deutschland
RIEBAU	Heinz	Landjugendberater	3, Hannover, Johannssenstrasse 10, Bundesrepublik Deutschland
STEFFENS	Annemie	Bildungsreferent	53, Bonn, Heerstrasse 46, Bundesrepublik Deutschland
WEISENBERGER	Theresia	Landwirtschafts- rätin	Am Ziegelsand 4, 8705 Zellingen, Bundesrepublik Deutschland
ZURLIENEN	Margret	Landjugendberaterin	Rosenplatz 1. 4558 Bersenbrück, Bundesrepublik Deutschland
<u>Elfenbeinküste</u>			
MEITE	Metagnoron	Office National de Promotion Rurale	BPV 165 Abidjan, Elfenbeinküste
<u>Finnland</u>			
LILJA	Timo	State leader in Finnish 4-H Association	Bulevardi 78, Helsinki 12, Finnland
<u>Gambia</u>			
BALDEH	Bubacar M.	Secretary General, Freedom from Hunger/ Action for Development Committee	51, New Perseverance Street, Tel. 685 Banjul, Gambia

Name Name Nom	Vorname First Name Prénom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Heimatanschrift Home Address Adresse
<u>Haiti</u>			
DUCHATÉLLIER	Leslie	Haitian Am. Community Help Organization (HACHO)	Port-au-Prince, Ave. Marie-Jeanne, Haiti
<u>Indien</u>			
CHAHAL	Harjit Singh	President, Inter- national Farm Youth Exchange Association of India	P.7 Panchsheel Enclave New Delhi - 17 India
GOLPELWAR	Manohar	Programme Officer, International Youth Centre, Planning, designing and conducting leader- ship courses for youth leaders, volunteers	Fulzele Building, Dharampeth, Nagpur 440010, India
<u>Iran</u>			
MOKHTARI	Abbas	Deputy of Director General, Ministry of Cooperation	Teheran Iran
NOKTEDAN	Jalal	Director of Rural Cultural House of Esfahan, Department of Cooperation	Esfahan Iran
MONTAZERI	Ahmad	Assistant of Department of Rural Cultural Centers of Hamadan Province, Department of Cooperation and Rural Affairs	Hamadan Iran
<u>Irland</u>			
DELAHUNTY	Thomas	Regional Secretary Young Farmers Club	Luffany Mooncoin Co. Kilkenny Ireland
HAYES	Anne	Regional Public Relations Officer - Young Farmers Organization	Kilconnel Castle, Fethard, Co. Tipperary, Ireland

Name Name Nom	Vorname First Name Prénom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Heimatanschrift Home Address Adresse
<u>Kamerun</u>			
N' KONABANG	Félix	Direction de l'Agriculture	B.P. 1621 Yaounde, Kamerun
<u>Kanada</u>			
BERGERON	Louise	Agence Canadienne de Développement International	122, Rue Bank, Ottawa, Ontario Canada
SAFINUK	Walter	Supervisor, Extension Division, Saskatchewan Wheat Pool	138 McCarthy Blvd.N., Regina, Sask. Canada
<u>Kapverdische Inseln</u>			
PIRES	Antonio Rodrigues	Directeur, Service Protection des Cultures (Ministère de l'Agriculture)	C.P. 50, Praia Cap-Vert, Kapverdische Inseln
<u>Lybien</u>			
SHUAIEB	Hassen	Chef de services des coopératives agricoles	Ministère de l'Agri- culture et du réforme agraire, Tripoli, R.A. Libyenne
<u>Madagaskar</u>			
RANDRIAMAROFARA	Jean- Delphin	Responsable Nationale du FTMTK	B.P. 100 - Antsirabe Madagasikara
<u>Malaysia</u>			
IDRUS ABU BAKAR	Idrus	Assistant Director (Youth Division) Ministry of Culture, Youth and Sports	34, Jalan 4-D Ampang Java Kuala Lumpur, Malaysia
<u>Mauritius</u>			
BALGOBIN	Indurdeo	Administrative Officer	Mare-la-Chaux, Quatre-cocos, Mauritius
GYA	Dhanraj	Agricultural Senior Technical Officer, Ministry of Agriculture and Natural Resources	76, Avenue Antelme, Quatre-Bornes, Mauritius

N
N
N
-
P
K

N
C

O
K

M

S'

V

P
D

K

S
W

Name	Vorname	Dienststellung	Heimatanschrift
Name	First Name	Official Function	Home Address
Nom	Prénom	Fonction Officielle	Adresse

Papua Neu-Guinea

KANAI	Kamandong	National Executive Secretary	Yangpela Didiman Centre P.O.Box 39, Banz W.H.P. Papua New Guinea
-------	-----------	------------------------------	---

Nigeria

CHIBOGU (Dr.)	Ndidi	Senior Social Development Officer	14, Magbesa St. Apapa - Lagos, Nigeria
---------------	-------	-----------------------------------	--

Osterreich

KNOGLER	Friederike	Landjugendreferentin	Diepersdorf 85 4552 Wartberg, Österreich
MANDL	Marianne	Landjugendreferentin	Dornleiten 28 3343 Hollenstein/YBBS, Österreich
STOTTER	Gertraud	Landjugendreferentin	Grafenweger A-9761 Greifenburg, Österreich
VORRABER	Hubert	Landessekretär des Bundes Steirischer Landjugend	Hamerlinggasse 3, A-8011 Graz, Österreich

Polen

DEBOWSKI	Stanislaus	Dozent	Wroclaw Kotsisstr. 36 Polen
KALIS	Franciszek	Betriebsleiter des Staatsguts	Makoszyce, Woj. Opole, Polen

Schottland

WILSON	Jeffrey	General Secretary, Scottish Association of Young Farmers Clubs	"Romar", Upper Dalhousie Bonnyrigg, Scotland
--------	---------	--	---

Name Name Nom	Vorname First Name Prénom	Dienststellung Official Function Fonction Officielle	Heimatanschrift Home Address Adresse
<u>Schweiz</u>			
ISLER	Erika	Landjugendsach- bearbeiterin	Stapferstr. 23, 8006 Zürich, Schweiz
<u>Surinam</u>			
JAP A JOE	Mireille (Ing.)	Supervisor, Agricultural Education, Ministry of Agri- culture, Animal Husbandry and Fisheries	Gr. Combéweg 37 ^A Paramaribo, Surinam
<u>Türkei</u>			
DOGAN	Bülent	Ministry of Agriculture of Turkey-Student	Hoşdere Cad. No. 57/22 Yukari Ayranci Ankara Türkei
<u>Tunesien</u>			
BACHA	Abdelbaki	Ingénieur d'Agriculture détaché auprès de l'Union Nationale des Agriculteurs	No. 6 Avenue Habib Thamem, Tunis, Tunisie
BEN SALEM	Zouhaier	Ministère Jeunesse et Sport	22, Rue de Tozeur, Tunis, Tunisie
<u>Uganda</u>			
Takhuli	Edward	National Officer, Young Farmers of Uganda Programme	Department of Agri- culture, P.O. Box 2, Entebbe, Uganda

Organisationskomitee und Mitarbeiter des 8. Internationalen
Seminars zur Förderung der Landjugendarbeit

Vorsitzender: Ministerialdirektor Dr. Karl Gross

Leiter der Abteilung Entwicklung des ländlichen Raumes, Umwelt
und Naturschutz im Bundesministerium für Ernährung, Landwirt-
schaft und Forsten, Bonn

Stellvertretender Vorsitzender: Ministerialrat Karl-Heinz Gebbers

Leiter des Referates Bildung und Beratung im Bundesministerium
für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn

Vertreter der FAO: Ejgil Hansen

Referent für landwirtschaftliche Beratung bei der Ernährungs-
und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, FAO,
Rom

Lehrgangsführer: Regierungsdirektor Dr. Helmut Buermann

Referent im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten, Referat Bildung und Beratung, Bonn

Ulrich Baer, Dozent an der Akademie Remscheid, Küppelstein 34,
5630 Remscheid

Sigrit Ehrlicher, Technische Lehrerin an der Landwirtschafts-
schule Forchheim

Dr. Walter Hawelka, Dozent an der Deutschen Landjugendakademie
Fredeburg, Johannes-Hummel-Weg 1, 5948 Schmallingenberg

Karin Hinrichsen, Oberregierungsrätin im Bundesministerium
für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Referat Ausbildung
und Beratung, Bonn

Rudolf Karg, Stadtjugendring Wolfsburg, Braunschweiger Str. 12,
3180 Wolfsburg

Maximiliane Kleindiek, Dozentin an der Akademie Remscheid,
Küppelstein 34, 5630 Remscheid

Jürgen Kleindiek, Dozent an der Akademie Remscheid,
Küppelstein 34, 5630 Remscheid

Dolf Meyer, Leiter des Referates Öffentlichkeitsarbeit am
Institut für Film und Bild, München

Anni Mückenheim, Dolmetscherin beim Land- und Hauswirtschaft-
lichen Auswertungs- und Informationsdienst e. V., AID, Bonn

Annegret Pretz, Dozentin an der Akademie Remscheid,
Küppelstein 34, 5630 Remscheid

Günter Rommel, Dozent an der Badischen Bauernschule Tiengen,
Alpenblickstraße 1, 7897 Tiengen/Hochrhein

Pierre D. Sam, Landwirtschaftsreferent der FAO, Rom

Albrecht Graf von Schlabrendorf, Agraringenieur (grad) im
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,
Referat Bildung und Beratung, Bonn

Dr. Karl Siebeneicher, Direktor der Landwirtschaftsschule
Bamberg

Dr. Peter Sinkwitz, Direktor der Deutschen Landjugendakademie
Fredeburg, 5948 Schmallebenberg

Erika D. Stricker-Bircks, Leiterin des Dolmetscherdienstes

Karla Troitzsch-Göbel, Diplompsychologin an der Deutschen
Landjugendakademie Fredeburg

Rosemarie Wechsler, Altenheim Kirchheim, Klosterhof 18,
Kirchheim am Ries

Maria Winterholler, Oberregierungsrätin im Bayerischen
Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,
8000 München

Dr. Erich Zilien, Leiter des Jugendhofs Steinkimmen,
2875 Ganderkesee